

Frankenberger Tageblatt

Das Tagesblatt erscheint an jedem Sonntag: Monats-Bezugspreis: 1,00 RM. Bei Abholung in den Bezugsstellen des Bezugsgebietes 10 Pf. mehr. Bei Zustellung in den Bezugsstellen 15 Pf. mehr. Bei Zustellung in den Bezugsstellen 15 Pf. mehr. Bei Zustellung in den Bezugsstellen 15 Pf. mehr.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 Zeile für 10 Tage (je 40 bis 50 W. pro Tag) 10 W. pro Tag. Bei Abholung in den Bezugsstellen des Bezugsgebietes 10 Pf. mehr. Bei Zustellung in den Bezugsstellen 15 Pf. mehr. Bei Zustellung in den Bezugsstellen 15 Pf. mehr.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Jilbha und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 209

Mittwoch, den 8. September 1937 nachmittags

96. Jahrgang

Erste Verteilung des deutschen Nationalpreises

Große Rede des Führers auf der Kulturtagung

„Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur, und keine Kraft ohne Schönheit“

Am Dienstagabend fand die große Kulturtagung im Opernhaus von Nürnberg statt, die durch eine Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg eröffnet wurde, nachdem das Münchener Philharmonische Orchester unter der Stabführung von Prof. Peter Raabe, des Präsidenten der Reichsmusikammer, mit Wagner's Götter in Walhall die Feier eröffnet hatte. Im Anschluss an die Rede Rosenbergs verbandete Reichsminister Dr. Goebbels die Namen der Träger des erstmals verliehenen National-Preises für Kunst und Wissenschaft, Dr. Goebbels verkündete, daß dem verdienstvollen großen Baumeister, Prof. Ludwig Troost, auf besonderen Wunsch des Führers, der Nationalpreis verliehen werde. Erster Preisträger ist Reichsleiter Alfred Rosenberg, der zweite Nationalpreis wird geteilt und den beiden großen Ärzten, Geheimrat Prof. Dr. August Bier und Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch, verliehen. Den dritten Preis erbeilt der zur Zeit in Wien auf einer Forschungsreise weilende Prof. Wilhelm Fildner.

Reichsleiter Rosenberg richtete Worte herzlich Begrüßung an die Teilnehmer der Kulturtagung und verbreitete sich dann in grundsätzlichen Ausführungen über das geistige Lebensrecht der NSDAP. So sehr die einmal bestrittene politische Vergangenheit davor zurückgehalten werden müsse, auf dem Umwege über Kultur und Weltanschauung wieder zu politischer Macht zu gelangen, so gelte in gleicher Weise die besondere Vorhut und Aufmerksamkeit der NSDAP, allen jenen vielfach leistungsvollen Erscheinungen, die an unserer linken Flanke entstanden. Die nationalsozialistische Bewegung habe sich schon während des Kampfes von politischen Sekten zu säubern gewußt, und sie verleihe heute erst recht auch über jene inneren Kräfte, um das in letzter Zeit demerbar hervortretende weltanschauliche Schwärzmerzen in nötigen Abstand von sich zu halten.

Als unverrückbare Forderung stellen wir das Bekenntnis auf, daß die Vertretung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung das geistige Lebensrecht der NSDAP ist und bleiben wird. Die NSDAP ist, so erklärte Reichsleiter Rosenberg, für uns nicht nur unsere politische, sondern auch unsere ethisch ererbte geistige und seelische Heimat. Wir wissen, daß der Nationalsozialismus als Gesamtheit nicht nur einen neuen Staat errichtet, sondern auch ein neues Weltbild zu formen begonnen hat. Deshalb müssen wir auch bei großen feierlichen Gelegenheiten, wie sie die Reichsparteitage darstellen, ab und zu auch Grenzen ziehen und jene Forderungen anmelden, die der Größe unserer Zeit und der Wichtigkeit unseres Volkes entsprechen.

Gegenüber dem Dogma der dem Sinn der Schöpfung widersprechenden Gleichheit aller Rassen und der daraus folgenden fortschreitenden Abhängigkeit des Leibes und der inneren

weiteren Vertretung der Lehre von der Erblichkeit des Menschen bekann nunmehr ein neues Lebensgefühl in allen Punkten das Gegenteil. Gegenüber der Behauptung von der wesentlichen Gleichheit aller Menschen sind wir der heute freibegründeten Überzeugung, daß gerade die tatsächliche Ungleichheit dieser Seelen und Charaktere die Voraussetzung für jede wahre Kultur der Weltgeschichte geschaffen hat. Entgegen manchen Behauptungen ist das deutsche Volk nicht erblich, sondern erstbaldig. Und aus der Gesamtheit dieses neuen Lebensimpulses bekennen wir, daß die hohen Werte eines Volkes in seiner Kultur nicht in Unterwürfigkeit, Anschließlichkeit und so oft überheblicher Demut liegen, sondern im Stolz auf sich selbst und in der Achtung vor sich selbst begründet sind. Aus dieser inneren Haltung ergibt sich nahezu alles, was Kulturwerke manchmal so geheimnisvoll und unverständlich an deutschen Völkern ansetzt und was für uns Nationalsozialisten doch so selbstverständliches Leben geworden ist.

Der Nationalsozialismus ist emporgestiegen in Abgrenzung nach einer riesenhaften Eruption. Er ist da, ob der Aufstehenden ihn bekämpfen, „er abtöten“ mag. Die Welt wäre jedoch zu ihm eben als ein gewaltiges Phänomen der „...“ betrachten und als nicht mehr wegzudisputierende Tatsache in ihre Welt des Lebens einzufügen. Wir brauchen nicht zu einem Schicksal gezwungen zu werden, sondern dürfen uns frei zu der Gesamtheit der Geschicke unserer Tage bekennen, weil dieses Schicksal ja zu einem großen Teil wir selbst sind. So wurde die NSDAP, die große Bekennnisfront des deutschen Volkes.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht nur in einer Stunde der Erhebung diese Erkenntnis bejaht, sondern die innere Bewußtheit auch durch den Alltag trägt, dann wird sie — trotz aller Gegenkräfte — eine immer lehrere durch das Leben ständig überprüfte Form bilden und jene Grundzüge schaffen, die notwendig ist, damit über das Dasein der heute Lebenden hinweg eine Tradition entsteht, die das Große der Vergangenheit mit den Notwendigkeiten des Jahrtausends verbindet und typisch schaffende Macht der kommenden Geschlechter wird. Das zu erreichen, erscheint uns als die vielleicht größte Kulturleistung, die unserem kämpfenden Geschlecht noch vorbehalten bleibt. Dieses werde und harte Denken trägt auch besonders den letzten Reichsparteitag, der im Zeichen des Bekenntnisses zu schöpferischer Arbeit steht, für uns, unsere Kinder und Kindeskinder.

Dr. Goebbels' Rede

Zunächst daran hielt Reichsminister Dr. Goebbels zur Verlesung der Nationalpreisliste eine Rede, in der er u. a. sagte:

Am 30. Januar 1937 haben Sie, mein Führer, durch einen Erlass den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft ge-

stiftet. Dieser Erlass hat folgenden Wortlaut: „Um für alle Zukunft beschämenden Vorgängen vorzubeugen, verleihe ich mit dem heutigen Tage die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft. Dieser Nationalpreis wird jährlich an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 RM. zur Verteilung gelangen. Die Annahme des Nobel-Preises wird damit für alle Zukunft Deutschen unterlagt.“

Der Erlass war dadurch notwendig geworden, daß im Jahre 1936 der Friedens-Nobel-Preis an einen schon in der Systemzeit wegen Landesverrats bestraften deutschen Basillen verliehen worden war. Dieser Akt stellte eine bewußte und gewollte Kränkung und Veteidigung des ganzen deutschen Volkes dar. Es mußte deshalb für alle Zukunft Deutschen die Annahme des Nobelpreises unterlagt werden. In einer Ausführendbestimmung wurde angeordnet, daß die Verleihung des Preises in einem feierlichen Staatsakt alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg stattfinden soll. Ueber die Verteilung des Preises entscheidet der Führer.

Zum erstenmal seit seiner Stiftung wird der Deutsche Nationalpreis heute auf dem Reichsparteitag der Arbeit in Nürnberg von Ihnen, mein Führer, verliehen. Ich habe in Ihrem Namen die Preissträger bekanntzugeben. Sie erfahren durch die Verleihung die höchste Ehrung in Kunst und Wissenschaft, die das nationalsozialistische Deutschland zu vergeben hat.

Professor Ludwig Troost, der große Baumeister, der eigentlich verdient hätte, als erster Träger des deutschen Nationalpreises zu werden, weil er nicht mehr unter den Lebenden. Der Führer hat bestimmt, daß ihm in vollstem Maße das Grab hinaus als Erstem diese Ehrung zuteil werden soll. Professor Ludwig Troost hat in seinen Bauwerken den monumentalen und richtungweisenden architektonischen Stil des neuen Reiches für alle Zeiten vorgezeichnet. Sein Geist, seine Wertevorne, sein überragendes Genie der baulichen Gestaltung werden noch für die fernste Zukunft Vorbild sein, nach dem eine kommende künstlerische Jugend sich ausrichten soll. Im Namen des nationalsozialistischen Deutschland erfüllt der Führer deshalb eine Dankpflicht, wenn er bestimmt, daß Professor Ludwig Troost zwar durch den Tod von uns geschieden, aber in seinen Werken ebenso weiterlebend, die Reihe der Träger des Deutschen Nationalpreises eröffnet.

Als Erstem unter den Lebenden hat der Führer den Deutschen Nationalpreis dem Parteigenossen Alfred Rosenbergs verliehen. Alfred Rosenberg hat in seinen Werken in hervorragendem Maße die Weltanschauung des Nationalsozialismus wissenschaftlich und intuitiv begründet und festigen gehalten.

Die nationalsozialistische Bewegung und darüber hinaus das ganze deutsche Volk wird es mit tiefer Genugtuung begrüßen, daß der

Führer in Alfred Rosenberg einem seiner ältesten und treuesten Mitkämpfer durch Verleihung des Deutschen Nationalpreises auszeichnet.

Für den zweiten Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft hat der Führer eine Verteilung in Trägern von je RM. 50 000 angeordnet. Als Träger wurden dem Führer zwei Ärzte bestimmt: Geheimrat Prof. Dr. August Bier und Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch.

Damit werden zwei deutsche Wissenschaftler dreifachgekrönt, deren Namen in der ganzen Welt von höchstem internationalem Rang sind. Geheimrat Bier wird, obwohl er jetzt schon im Ruhestande lebt, von allen deutschen Ärzten nicht nur als der große, vorbildliche Chirurg, sondern auch als das Vorbild des deutschen Arztes als Lehrer und Erzieher geliebt und hoch verehrt. Seine Arbeiten haben wesentlich mit dazu beigetragen, einer neuen deutschen Heilkunde die Bahn frei zu machen. Auch die heute tätige Chirurgengeneration bekenn sich freudig zu ihm als zu ihrem großen Lehrer und unübertrefflichen Meister der Operationskunst.

In Professor Sauerbruch hat der jetzt im Ruhestand lebende Geheimrat Bier einen würdigen Nachfolger gefunden. Sein Name hat im In- und Auslande vor allem durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Augen- und Chirurgie besondere Bedeutung erlangt. Seine vielseitige Persönlichkeit ist heute auf Patienten, Schüler und Studenten die höchsten Wirkungen aus.

Den dritten Nationalpreis hat der Führer dem Forschungsreisenden Dr. Wilhelm Fildner verliehen. — Der Reichsminister gab eine Schilderung von Fildners zahlreichen wissenschaftlichen Expeditionen und erklärte dann: „Im Jahre 1934 entschlief sich Fildner zu einer neuen Expedition, die Mitte 1936 nach Verhandlungen mit der Ranking-Regierung beginnen konnte. Zu Anfang dieses Jahres wurde er beim Grenzübertritt von Zentral-China nach Chinesisch-Turkestan wieder festgenommen. Erst in den letzten Tagen konnte die Presse berichten, daß er durch Eingriffe verschiedener Behörden wieder in Freiheit gesetzt wurde.“

In Fildner verehrt über Deutschlands Grenzen hinaus die ganze Welt einen ersten deutschen Forscher, der unter Hintanhaltung von Gesundheit und Leben seinen großen wissenschaftlichen Fleiß beweist.

Wäge auch in fernster Zukunft, auch wenn von nach uns kommenden Generationen noch verdiente Deutsche mit diesem vom Führer gestifteten Preise ausgezeichnet werden, nur solche diese Ehrung erfahren, die sich würdig und mit Stolz in die Reihe derer stellen können, denen der Führer heute zum ersten Male den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft verliehen hat.“

Appell des Führers an die Kunstschaffenden Deutschlands

Nach der Verleihung der Nationalpreise hielt dann der Führer eine große Rede, in der er sich zunächst mit den Verfallserscheinungen der Kultur in der vergangenen Epoche auseinandersetzte. Er erklärte dabei u. a.:

Zu den Folgeerscheinungen des hinter und liegenden Kulturverfalls gehört auch die abnorm anwachsende Kunstliteratur. Dieser Vorgang ähneln sehr stark der ersten theoretischen Betätigung (spanischer Zwieher in jener Freiheit, die sie im Viebe und mit dichterischen Wraufen verberichten, ohne aber irgendwie zu verstehen, sie irgendwie praktisch herbeizuführen. Wir haben in Deutschland diese Art politisch-bürgerlicher Selbstbefriedigung längst lange Jahre erlebt und haben unter ihr nicht wenig gelitten! Die Waffen dieser bürgerlichen Freiheitssänger waren im schlimmsten Fall Lüge und Heber. Vom Nationalsozialismus oder wurden lautend Antikommun-

den gefördert. Allein aus ihrem Ringen kam allmählich die wirkliche Freiheit.

Eine Freiheit, die nicht ein Ergebnis poetischer Betrachtungen, sondern das Resultat schwerer politischer Kämpfe ist, deren Elemente dabei auch nicht Aufsätze oder Reden sind, sondern geschichtlich leistungsvolle Ereignisse und damit Beispielen.

Es war aber natürlich schwerer, zu einem 16. März 1935 zu kommen oder das Rheinland zu besetzen, als sich in Betungen und literarischen Prozeduren mit theoretischen Abhandlungen über das richtige Wesen einer wirklichen Freiheit zu befassen. Geschichtlich wird aber sicherlich nur das Tatsächliche gemessen, das heißt geschichtlich ist entscheidend nicht das politische Wollen oder die theoretische Betrachtung, sondern die politische Bestimmung, das heißt die Tat (Wesens).

Es ist auf dem Gebiet der kulturellen Ent-

wicklung nicht anders. Was machte wohl unsere gesamte Kunstliteratur, wenn ihr nicht vergangene Jahrhunderte, ja Jahrtausende die sachlich materiellen Grundlagen für ihre theoretischen Abhandlungen geliefert hätten? Wie würde etwa die Menschheit in Zukunft noch von einer Vereinerung ihres kulturellen Lebens sprechen können, wenn statt einer Vermehrung tatsächlicher Kulturleistungen nur eine Ausweitung des Umfangs der literarischen Behandlung oder der Betrachtungen stattfinden würde?

Was kann daher nicht von Kulturpolitik reden, wenn man unter ihr nur die sogenannte geistige Verfassung mit kulturellen Fragen versteht. Rein: Die Aufgabe einer Kulturpolitik ist genau so wie auf dem Gebiete der allgemeinen Politik die Führung zu neuen, in diesem Falle kulturellen Leistungen!

Die Kultur der Völker ist viel zu sehr durch die tatsächliche Leistung bedingt, als daß geistige Abhandlungen etwa als Ersatz für lebende Kulturschöpfungen auf dem Gebiet — sagen wir der Kunst, der Architektur oder auch der begleitenden Ränke — gelten könnten. Gerade die Kunst, der Architektur und ihren Mitteln Empfindungen wieder, die in sich tiefer Eindringlichkeit weder besprochen noch beschrieben werden könnten! Um wieviel wunderbarer aber die Ausdrucksmöglichkeit dieser Sprache ist, kann man erweisen an der Schwierigkeit ihrer Erlernung und ihres Behaltens. Die höchsten musikalischen Wunderwerke sind daher auch nur einem kleinen Kreis von Nationen allgemein verständlich, im Besonderen aber überhaupt nur jenen Auserwählten unter diesen Völkern, die dank einer — wenn auch in grauerer Vorzeit ruhenden — gleichen Abstammung eine noch vorhandene gewisse

same Kinetik für die Aufnahme dieser feinen Ausstrahlungen feinerer Empfindung besitzen.

Die wahrhaft hohe künstlerische Leistung ist die feinste begabte Ausprägung einer einem Volk gegebenen inneren Veranlagung oder Begabung...

Allein nicht nur die Kulturvölker sind in der Mindergabe gegenüber den kulturell unentwickelten, auch innerhalb dieser Völker selbst...

Welch eine Diskrepanz zwischen der höchsten musikalischen Leistung eines primitiven Negers...

Welch weitestgehender Abstand zwischen den großen stahlernen Bauwerken hoher antiker Völker...

Wenn wir aber diese kulturschöpferischen Völker bewußt in Gegensatz zu den anderen stellen, dann geschieht es, um so einen Maßstab zu finden...

So sind die Kulturvölker nicht der Gegenpol der kulturlosen Nationen gewesen, genau so, wie in ihnen selbst wieder der Künstler der Einsame...

Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir mit dem Wort „Kunst“ bezeichnen, die Fähigkeit im Schönen und im Guten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h. der Gegenwart vorzubereiten...

Der Sinn der Kunst

Wie tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zugemessenen Bereicherung seiner Kunst ist...

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdrängung etwa älterer und damit mehr oder weniger verlassener Kunstwerke...

Darum ergibt sich für uns aber zwingend die Notwendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen über den Wert eines Kunstwerkes...

Was sich auch die Völker im einzelnen an materiellen Gütern aneignen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Wertungen kultureller Leistungen...

Und dann erst würde man vielleicht dem tiefsten Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht vom Brot allein leben kann...

So hoch nun auch der Kulturbesitz eines Volkes als Gesamtheit zu werden ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung...

So hängt sich vornehmlich durch ihr Wirken allmählich ein künstlerischer Reichtum an, den natürlich nur selten mit dem durch das Wort...

Von all den fraglichen Nachwirkungen unserer sogenannten „modernen Kunst“...

erst allmählich nachfolgen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Kunstschöpfungen zuerkannt werden...

Dann, wenn im Laufe einer Kunstentwicklung durch fremde, unvolle Einfüsse das Kunstwerk die innere Bewegung zum eigenen Blut...

Ohne dem aber ist jede Rückentwicklung der Kunst eine Fehlentwicklung. Denn sie führt die kulturellen Leistungen in eine Epoche weiter...

Denn das Niveau dieser Leistungen entspricht, wie ich schon einmal erwähnte, der Reifezeit der Menschheit...

vor 20-, 30- oder vielleicht sogar 50 000 Jahren eingenommen haben mag.

Ein Kunstwerk muß Fortschritt bedeuten

Es mag daher der oberste Grundgedanke bei der Wertung eines Kunstwerkes immer sein, daß es in der Zeit seiner Entstehung einen Fortschritt...

Ich lege dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“-Bestimmung...

Die höchste Kunstbegabung zeichnet sich immer durch äußerste Vereinfachung aus. Es wird daher eine wahrhaft epochemachende Kunstleistung...

Es ist daher von vornherein festzuhalten, daß zwischen dem größten Genie und der größten Zahl ein enger Gegensatz besteht.

Die sogenannte „moderne Kunst“ trauert also mit einer allgemeinen Gemeinschaftsarbeit auf.

Dem Genie aber, das nun die Welt mit einer wirklichen neuen kulturellen Schöpfung beglückt...

Unter vielen ist jedes Kunstwerk von einzelnen Erscheinungen seiner Umwelt mitbestimmt und mitbedingt.

Respekt vor den großen Leistungen unserer Vergangenheit

Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit bedenken, daß es das ausschließliche Vorrecht der Genies ist...

Die beste Wertung nehmen wir aber vor durch höchste eigene Anstrengungen. Wir alle sind uns bewußt, daß es nicht genügen kann...

Wenn in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Begegnung am großen künstlerischen und musikalischen Gestaltungskraft eingetreten...

Und der Feuergeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrhaftig

lungen einer fortgeschrittenen Zeit durch längere überholte Arbeiten einer weit zurückliegenden Epoche zu erheben oder sie gar durch sie zu verdrängen.

Die Auffassungen, geschichtliche Erkenntnisse, kulturgeschichtliches Wissen, alles dies hängt mit an der Gestaltung seines Wertes.

Es ist unmöglich, das Gemälde eines Malers des 17. Jahrhunderts abzulehnen, weil sich aus einer kulturgeschichtlichen Kenntnis...

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihrer Darstellung den Ereignissen einer Zeit zuwenden muß...

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke ihrer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Beträgung...

Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen.

Dies kann nur widerlegt werden durch Kunst, Dichtkunst nur durch Dichtkunst, Bankrott nur durch Bankrott...

Es ist daher das oberste Gebot bei jeder Kunstwertung die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Der Grund für den ihm damals aufstrebenden Stempel an Individualität und besonders schöpferischer Originalität lag nun weniger an hohen solcher Erscheinungen an sich, als vielmehr an Vorgängen, die ihr Entstehen teils verhinderten, teils der Reifezeit verschoben. Es war der Kampf der sogenannten „modernen“ Kunstbewegungen, die die Literatur propagierten und mochten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entweder verdrängt oder erstikt wurde.

Es kann im wesentlichen eine wertvolle Originalität nur von den ganz großen Geistesvermögen verlangt werden, während der Durchschnitt, das heißt die Masse der auch künstlerisch Tätigen, sich stets in einem durch die Genies abgegrenzten Rahmen zu halten pflegt.

Der jahrzehntelange literarische Angriff gegen diesen soeben durch einen Kunststempel verdrängten, während der Durchschnitt, das heißt die Masse der auch künstlerisch Tätigen, sich stets in einem durch die Genies abgegrenzten Rahmen zu halten pflegt.

Der Weg zu einer gesunden Kunst

Es ist nicht zu verkennen, daß in eben dem Maß, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in dieses hinein die Kunstliteratur wuchs, die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing! Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können.

Dann oder ist es wieder am Ende auch nicht so fraglich, daß uns im Augenblick das Schicksal z. B. jene Fälle von Komponisten verlagert hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Ruhm unserer deutschen Musik besaßen. Denn diese haben gottlob so viel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat vollbringen, wenn wir wenigstens ihre Werke dem deutschen Volk in bester Form vermitteln.

Denn wie viele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes oder der uns verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Mangel überflüssiger Parasiten in lähmender Mächtigkeitsgrößen Kunstschöpfungen mangels jeder auf anderen Gebieten sich erfindenden ausgleichenden Tätigkeit über hat, während unzählige Millionen — im Innersten viel ausgeschlossene Menschen — einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen? Wie viele Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst? Und vor allem wie viele Deutschen wurden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen?

Es ist eine Beseligung für die Geistes unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur dachten und musizierten für eine kleine Schicht durch und durch korrupter und fauler Entzogenen. Das Volk aber ist viel zu einfach und natürlich, als daß es nicht Gefallen finden würde an der natürlichen Größe seiner alten Meister.

Fragen Sie doch die Massen, die ohne Feind in die „entartete Kunst“ und in die Ausstellung der Deutschen Kunst hineingefahren, oder die die Werke in unseren Museen besahen, was auf sie mehr Eindruck macht. Fragen Sie diese gesunden Menschen, und Sie werden eine eindeutige Antwort bekommen. Aber fragen Sie nur so nicht jene äußerlich und innerlich blöden Erscheinungen einer gewissen intellektuellen Dekadenz!

Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es die kulturellen Werke der Vergangenheit sorgfältig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln vermag. Und auch dies mit Berücksichtigung, großzügig und vernünftig, denn es ist ganz klar, daß der von des Tages, Arbeit oder von vielen Sorgen gequälte Mann nicht immer fähig ist, am Abend schwerste künstlerische Probleme aufzunehmen und sich mit ihnen ins Bett zu legen. Wer mit Sorge kämpfen muß, braucht das Baden notwendiger als wer vom Leben selbst nur angefaßt wird. Es soll daher auch das Theater nicht nur der ersten, sondern auch der heiteren Masse dienen, und sicherlich wird nur ein gewisser Pragmatismus, für die eine gute Operette noch ein wahres Kunstwerk ist, das Verständnis zur letzten großen Oper finden. Allen dies jedoch nicht nur wägen, sondern es ist dies gut. Das Entscheidende bleibt nur, daß wir uns demachen, unser Volk wieder auf diesen Weg über die Freude und Schönheit, wenn möglich, zum Erhabenen zu führen.

Wenn auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhebender in Erscheinung treten kann, dann tritt er aber auf einem anderen dafür schon als gehaltender auf. Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das Entscheidende. Denn die Architektur bestimmt auch Geist und Moral. Sie ist neben der Kunst

letzter jenseitigen Moderata, deren Produkte nur deshalb aufzufassen pflegen, weil sie ein paar tausend Jahre hinter der heutigen Zeit zurückliegen.

Diese sogenannte Modernität aber haben unsere Literaten verstanden.

Ihnen gelang es, durch eine fortwährende Anwendung des Wortes „Riß“ auf eine gut gewählte anständige Mittelstellung jene exaltierten Verzerrungen zu züchten, die einer literarischen Blasiertheit vielleicht als interessante oder gar phänomenale Abwechslung erscheinen mögen, tatsächlich aber ein schandbarer Rückschritt sind, ein Kulturverfall, wie er zu keiner früheren Zeit jemals stattgefunden hat, oder auch nicht stattfinden konnte, weil noch niemals den Literaten ein so unerschütterlicher Einfluß auf die vorstellende und bildende Kunst zugekommen worden war.

Dabei ist es nun bezeichnend zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Modernen“ selbst am allerwenigsten etwas als „Original“ oder „Originalität“ gewertet werden können. Im Gegenteil: alle diese sogenannten modernen Künstler sind die flüchtigsten und hilflosesten Kopisten aller Zeiten. Freilich keine Kopisten des Antikons, sondern solche des Unfuns! Sie haben sich auf und abgerollt über die Baumstämme vergangener Zeiten trotz des damaligen geradezu unermesslichen Reichtums an Formen und verarmen dabei selbst in der Nachahmung eines einmal angefangenen Unfuns bis zum Stumpfsein.

Dieses Literatengebel gegen den anständigen und soliden Durchschnitt war daher mit die entscheidendste Ursache für das langsame Ausfallen der literarischen Produktion und damit die Verschleppung nach vorwärts bringender Künstler.

die urgemäße Kunst, die der Mensch erfunden hat. Und sie wurde jahrzehntelang entehrt. Je größer die Anforderungen des heutigen Staates an seine Bürger sind, um so gewaltiger muß der Staat auch seinen Bürgern erscheinen. Wenn man aber so oft „von volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten“ redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten können Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar seien und verstehen lernt, weshalb man ein höheres Ziel ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll. Es gibt daher keine große Epoche im Völkerverleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den sichtbaren Einbruch großer Architekturen anzustreben vermag.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das ewige Streben nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Nöthigkeit um. Diese große monumentale Autorität der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurufen, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gesellschaft geben könnte.

Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder in weltlichen fand, ist dabei unerheblich. Die Autorität, die jedenfalls das heutige Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet hat, ist nicht die eines Wirtschaftsvertrages, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der Nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates. Die Gegner werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen:

Zur Erklärung dieser Autorität entstehen unserer Bauten!

Dieser Autorität soll nützen, was Sie hier in dieser Stadt sich erheben sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung bereit ist oder schon jetzt vor Ihnen fertig ausgerichtet steht!

Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken gegenüber liegt! Und weil wir an die Wichtigkeit dieses Reiches — sowie wir in menschlichen Mäßen rechnen können — glauben, sollen auch diese Werke etwas sein, das heißt, sie sollen nicht nur in der Größe ihrer Konzeption, sondern auch in der Klarheit ihrer Grundrisse, in der Harmonie ihrer Verhältnisse ewigen Anforderungen genügen.

Wenn Gott die Dichter und Sänger heute Rämpfer sein läßt, dann hat er aber den Rämpfern jedenfalls die Baumstämme gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses Kampfes seine unvergängliche Erhaltung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst!

Dies mögen die Keinen Geistes nicht verstehen; aber sie haben ja unseren großen Kampf nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verärgern, allein ihr Haß hat unsere Erfolge auch nicht zu verhindern vermocht. Eins aber wird man in tiefer Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der auf den gewaltigen Bauwerken dieser Geschichte wachsenden Zeit in die Jahrhunderte hinaus strahlt. Denn gerade sie werden mitwirken, unser Volk politisch mehr denn je zu einem und zu führen, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen ein Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit, sie werden sogar die Überlegenheit fortwährender irdischer Differenzen gegenüber diesen gewaltigen gigantischen Zeugnissen unserer Gemeinschaft beweisen, und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem:

Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die ethische Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation! Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur, und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Rettung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schwert und Schwert einer höheren Mission ist. Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Diktators, sondern nach einem Reich der Kraft in der Gestalt einer starken sozialen und bestimmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

Mus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 8. September 1937
Morgenappell der kampfenden deutschen Jugend am 9. September 1937

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Richtung darin finden, daß sie den Nationalismus und das Volksempfinden instinkt- und verständnisvoll in Herz und Gehirn der unvertrauten Jugend hineindrückt.
Adolf Hitler.



Gedenktage
2. September.
9. u. 10. (9.-11.): Schlacht im Teutoburger Wald. — 1805: Der Schriftsteller Douglas Stewart Chamberlain in Bortsmouth geb. (gest. 1927). — 1915 (bis 2. Oktober): Schlacht bei Wilna.
Sonne: Aufgang 5.23, Untergang 18.31 Uhr
Mond: Aufgang 10.42, Untergang 19.46 Uhr

Miterteilen!

Seit dem gestrigen Montag hat sich die gesamte Welt auf das gewaltige Geschehen der großen Heerschau der deutschen Nation in Nürnberg, Diplomaten aus aller Herren Ländern sind als Gäste des Führers Zeuge der Einigkeit von Führer und Nation, die sich hier in so nummernreicher Weise offenbart. Hunderttausende deutsche Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches marschieren durch die Straßen der alten Reichshofstadt und genießen das große Glück, dem Führer in die Augen sehen zu können. Und die Millionen, die dabei sein müssen, erleben die Tage durch ihre Haltung und durch den Stundenschnitt so unmittelbar mit, als seien sie selbst mit anwesend in der Stadt der Reichsparteitage. Wer schon einmal mit uns war in Nürnberg, wer mitten drin gestanden hat in den Reihen-

massen, der hat das heute alles noch vor Augen, als habe er wirklich davon: das Hotel des Führers mit den Menschenmengen, die es ständig belagern, um bei seinen Auftritten zu den einzelnen Tagungen einen Blick von ihm zu erhalten, der Aufposteln, die Juppelweise, die Kongresshalle und wie die Orte alle heißen, an denen die gewaltigen Aufmärsche und Kundgebungen stattfinden. Aber auch die, die das Geschehen in der Stadt der Reichsparteitage noch nicht persönlich erlebt haben, fühlen in diesen Tagen den Pulsschlag der Bewegung lebendiger denn je und schöpfen aus dem, was die Ketherwellen durch den Rundfunk in ihre Herzen tragen: neue Kraft und einen unbändigen Stolz, Kampfer auf diesen einzigartigen Welt sein zu dürfen, für das der Führer immer und immer wieder neue Ziele und Wege zeigt. Seine große Rede bei der Kulturtagung am gestrigen Dienstag ist eine Tat, die die wirkliche Einmaligkeit dieses Mannes als künstlerisches Genie und weitblickenden Staatschefs aufs neue bewies. Das war eine Preisfindung für die Nation, die allen Hörern eine innere Ausschüttung von ungemessener Stärke vermittelte. Es wird Sache der sich besonders mit kulturellen Belangen befassenden Gliederungen der Bewegung sein, dafür zu sorgen, daß das hohe Gedankengut dieser gewaltigen Rede in den kommenden Wintermonaten in einzelnen eingehend verortelt wird, diese Rede darf nicht mit dem Schlusssatz verfangen sein: sie muß in kleineren Kreisen in ihrer ganzen Größe erarbeitet werden. Zugleich geht das Julein und Bekennen in Nürnberg weiter und wir sind alle mit dabei und wollen die Stunden dieser Woche nützen und alles, was uns die Preise und der Funke von dort vermitteln, in uns aufnehmen als kostbares Nahrung für unseren persönlichen Einsatz für den Führer und sein Werk.

Die letzten Lustspiel-Lotterielose

Die vom Reichslustspielbund mit Genehmigung des Reichsinnenministers und des Reichsfinanzministers der RSTAP ausgelegte Lustspiel-Lotterie ist angehts des günstigen Gewinnplanes und des guten Zugs überall freudig begrüßt worden. Nur wenige Lose sind noch bei einzelnen Dienststellen des Reichslustspielbundes, Amtsstrassen und allen durch Plätze gekennzeichneten Schaltern noch-

Mitteilungen der DJ.

Sachen I u. III Gefolgshaft 31/181
Heute Mittwoch, den 8. September, Schlußdienst. Stellen 10 Uhr am Heim (Walterstraße) Sommerlager-Umlage mitbringen!

Sondergefolgshaft VII/181
Mittwoch VI/181

Heute Mittwoch, den 8. September, technischer Dienst der Kameradschaften I und 2. Stellen 10 Uhr am Heim.
Wahlgruppe I/181
Donnerstag 10 Uhr Heimabend, Schar I, im alten Heim; 19.30 Uhr Heimabend, Schar V, im neuen Heim.

den. Damit auch diese abgesetzt sind, wenn am 11. September die Ziehung bestimmt erfolgt, raft der Reichslustspielbund nochmals auf, Lose zur Lustspiel-Lotterie zu erwerben. Für ein Los zum Preise von RM 0,50 kann ein Gewinn von RM 25 000 und für ein Doppellos zum Preise von RM 1,— ein Gewinn von RM 50 000 gezogen werden. Insgesamt können über 75 000 Gewinne zur Auspielung.

Der Reinertrag der Lotterie kommt dem zivilen Lustspiel und damit der Sicherheit jedes Volksgenossen zugute. Wer also ein Lustspiel-Lotterielos erwirbt, hat nicht nur Aussicht auf einen Gewinn; er trägt auch zum Schutze der Heimat bei.

Chemnitz. Nach längeren Verhandlungen konnte nunmehr der erste Spatenstich zum Bau einer Entlastungsstraße Eintracht-Eisenbahn (Weg der Chemnitz) getan werden. Die neue Entlastungsstraße machte sich notwendig, da die jetzige Straße dem Verkehr nicht mehr gewachsen und infolge ihrer Unübersichtlichkeit auch eine ständige Gefahrenquelle war. Die neue Straße wird eine Länge von 900 Metern aufweisen, wovon 730 Meter auf Eintracht und 170 Meter auf Eisenbahnen für entfallen. Die Kosten für den gesamten Weg- und Straßenbau sind auf 180 000 RM veranschlagt, wovon den Hausstellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung übernommen. In den Arbeiten werden hauptsächlich solche Volksgenossen herangezogen werden, die noch keine ständige Arbeitstelle gefunden haben. Die Bauleitung liegt in den Händen des städtischen Straßen- und Wasserbauamtes in Chemnitz. Die neue Straße geht nordwärts in den Weg der Gemeinde Eintracht über, soll aber später dem Staat überlassen werden, während dieser dann die jetzt in seinem Besitz befindliche Eintrachtstraße an die Gemeinde zurückgeben wird.

Jitta. Auf einem Bauplatz in der Garzstraße verlor ein Fingerring auf einem hohen Meter hohen Gerüst einen Fingerring. Der Stein fiel dem unter dem Gerüst lebenden Arbeiter Max Kopp auf den Kopf. Der Gerüstbauer wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert.

Letzte Kunstspruchmeldungen

des Frankfurter Tagesblattes
Italien geht nicht zur Mittelmeer-Konferenz

Rom, 8. 9. In großer Aufregung kündigt der offizielle „Popolo d'Italia“ an, daß die italienische Regierung an der Mittelmeer-Konferenz nicht teilnehmen wird. Die Meldung ist aus London datiert und besagt, man wisse dort in gut unterrichteten Kreisen davon, daß die sowjetrussische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien jähren werde, von der Entsendung eines Vertreters zur Konferenz Abstand zu nehmen, falls Sowjetrussland daran teilnehme.

Italien, so wird weiter betont, habe die in der moskowitzischen Note enthaltenen Anklagen zurückgewiesen und sich entschieden gewigert, den unangenehmsten Forderungen überhaupt irgend eine Beachtung zu schenken. Das Moskauer Mandat sei unersetzlich gerade in dem Augenblick, als Italien den Beschluß einer Mittelmeer-Konferenz aufmerksam prüfte, denn es, wenn auch mit der durch die Erfahrungen gebotenen Zurückhaltung, außer Achtlassung gegenüberstand. Der unerschämte und groteske Schritt Moskaus schaffe eine ungewöhnliche Situation, die Italien zur Kenntnis nehmen müsse, über die es sich aber nicht äußere. Die Auftraggeber der Mitarbeiter an Bord der „Deutschland“ und der „Borcketta“ und der Torpedierangriff gegen die „Leipzig“ und das britische Schiff „Gard“ hätten nicht die geringste Veranlassung, sich auf das hohe Ross zu setzen. Italien sei eine entschlossene Zurückweisung. Es sei unangenehm, von den Mächten des Umfanges auch nur ein Mindestmaß von lokaler Zusammenarbeit im Sinne der Ordnung zu erwarten. Die Meldung trägt die Schlagzeile: „Die italienische Regierung wird an der Mittelmeer-Konferenz nicht teilnehmen.“

Der Wallungswogel maldet!

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Ausgabebüros Dresden
Wetterausichten für Donnerstag, 9. September:
Nähe bis frühe Mitte im Südwest, leicht bis mäßig, geringe örtliche Gewitterneigung, warm.

Hauptredakteur: Karl Diegerl, Stellvertreter: Martin Kräger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Diegerl. Verantwortlicher Angelegenheiten: Carl Koberg. Rotationsdruck und Verlag: C. G. Koberg, Frankenberg G. D. R. VIII 1937 2150. Für Zeit in Preußen Nr. 8 gültig.

2. Ziehung d. Klasse 211. Städtischer Landeslotterie

3. Ziehung am 7. September 1937.

(Ehre Urtheile) Alle Nummern, unter welchen keine Gewinnerangabe steht, sind mit 1000 RM gezogen.

Table with columns for prize amounts (e.g., 100000 RM, 50000 RM) and corresponding winning numbers.

Table with columns for prize amounts (e.g., 100000 RM, 50000 RM) and corresponding winning numbers.

Table with columns for prize amounts (e.g., 100000 RM, 50000 RM) and corresponding winning numbers.

Was ist heute los? Welt-Theater! Heute 7 u. 9 Uhr je einmalig „Die Tote des Camur“

Schillergarten! Heute Mittwoch Gesellschaftstanzabend!!!

Billiger Seefisch-Verkauf! Morgen Donnerstag, Preise hängen in den Fischgeschäften aus.

EBO-Feuerung! Eine Glanzleistung der Heiztechnik!!

Schuhreparaturen! nur zu Piomer, Schloßstraße 37.

Alte Silbermünzen! Allsilber - Allgold

Jagdpatronen! Willy Kefenstein. Ruf 680.

Wer durch Anzeigen wirbt hat Erfolg!

Firma oder Vertreter! die regelmäßig Landumdrehung usw. betreiben

Ehrliche, saubere Frau sucht Aufwartung.

Stube, Küche, Schlafstube, sowie Badent., Keller und Schuppen, ab 1. Okt. zu vermieten.

1 bis 2 Zimmer mit Küche und Bad. Angebote u. P 164 an den Tageblatt-Berlag

Neugebaute Garage! Markhöhe - zu vermieten.

Ein schmiedeeisernes Tor, 1 m hoch, 1,75 m hoch, zu verkauf.

Volksmpfänger, Glasst., zu verk. oder zu tauschen geg. Wechselst., dr. Emaille-Gesch., 2tl., m. 1tl., 3 gute Auto-Defen., 400x19, Auto-Wall., 6 Volt, neu., 10kg zu verk.

Biochemischer Verein. Donnerstag ab 8 Uhr „Erbsicht“ Eichtenau Wander-Versammlung mit Vortrag.

Bezirk Frankenberg Landjugend. Donnerstag, den 9. September 1937, Anfang 8 Uhr

Handarbeitabend in der „Deutschen Schänke“.

Möbel! Schlafzimmer, Eiche RM 345.-, Schlafzimmer, imit. RM 300.-

Möbel-Harlmann Chemnitz Theaterstr. 18 Etagegeschäft

Ihre Reise-Bilder bereiten Ihnen immer wieder Freude, wenn Sie geordnet in ein Album gefasst sind.

Photo-Alben! die Ihnen gefallen und auch im Preise zuzugewinnen.

C. G. Rossberg, Frankenberg Markt 9.

Heimgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen Verstorbenen

Elektronenteur Paul Arthur Seifert

Schlaf wohl, Du Guter! In tiefer Trauer Olga v. Seifert nebst Kindern und übrigen Verwandten.

Frankenberg, den 8. September 1937.

„Lützelhöhe“ Jeden Donnerstag nachmittags Damenkaffee, abends Gesellschaftstanz

Gasthof Mühlbach im neuen Gewande. Besuchen Sie bitte Sonnabend, den 11. Sept., den großen Sonder-Tanzabend

Auto-Vermietung an Selbstfahrer! (Neuer DKW Front).

Lampions - Stocklaternen Illuminationslämpchen Girlanden und Wimpelketten

C. G. Rossberg, Markt 9. Am vorigen Sonntag haben wir unser liebes Ehrenmitglied, Herrn Oswald Wirth, Mühlbach,

zum letzten Ruhe begleitet. Fast 50 Jahre hat der Verorbene in fester Treue zu unserem Verein und unserer Sache gestanden.

Die Einäscherung in Chemnitz findet am Donnerstag vorm. 1/10 Uhr statt.

„Kaisersaal“ Heute Gesellschafts-Tanz! Mittwoch

Leidingers Tanzstunde im Ballhaus „Kaisersaal“, Frankenberg. Am Freitag, dem 10. September 1937, beginnt mein neuer Tanz-Kursus,

Zum Tag unserer Goldhochzeit! Sind wir unerwartet überreich gesiegt und beschert worden.

Kriegerkameradschaft I, Frankenberg! Nach 13jähriger treuer Mitgliedschaft hat am Sonntag das Frontsoldatenberg unseres lieben Kameraden

Nachruf! Nach langer Krankheit verschied unser früheres Gefolgschaftsmitglied, der Vizekameradsleiter

„Kaisersaal“ Heute Gesellschafts-Tanz! Mittwoch

Leidingers Tanzstunde im Ballhaus „Kaisersaal“, Frankenberg. Am Freitag, dem 10. September 1937, beginnt mein neuer Tanz-Kursus,

Zum Tag unserer Goldhochzeit! Sind wir unerwartet überreich gesiegt und beschert worden.

Kriegerkameradschaft I, Frankenberg! Nach 13jähriger treuer Mitgliedschaft hat am Sonntag das Frontsoldatenberg unseres lieben Kameraden

Nachruf! Nach langer Krankheit verschied unser früheres Gefolgschaftsmitglied, der Vizekameradsleiter

Arthur Sprung (Frankenberg). Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft Firma Ferd. Liebkuhn & Sohn.

Gunnersdorf, den 8. September 1937.

Slub Wir führen Wissen.

Die Proklamation des Führers Durch Gemeinschaftsarbeit stark

Auf dem Parteitag wurde am Montag durch Staatsminister Gausleiter Wagner folgende Proklamation des Führers verlesen:

Parteiangehörige und Parteigenossen! Nationalsozialist! Mehr Jahre sind vergangen, seit der dritte Parteitag der Bewegung zum ersten Male in Nürnberg abgehalten wurde. Nach einem beispiellosen, mühsamen Neubau der Partei trafen wir uns 1926 in Weimar, um durch diesen, auch nach außen hin sichtbaren Beweis für die gelungene Wiederherstellung der Bewegung zu geben.

Es ist unter den damaligen Umständen kein leichter Entschluß gewesen. Wieviel größer aber wurde die auf uns lastende Verantwortung, schon ein Jahr später zu einer neuen solchen Zusammenkunft nach Nürnberg anzukommen! Ein weiter Sprung von der einstigen kleinen Thüringer Residenz zum alten deutschen Reichshof! Zum ersten Male fand damals die Feier des Parteitagkongresses vor über 2000 Menschen statt. Zum ersten Male folgte der Aufmarsch der Kampfbewegung in der untersten historisch gewordenen Vorbildform zum großen SA-Appl. Und obwohl dieser Tag seitdem eine vielfache Vergrößerung erfuhr, erschien er uns doch im August 1927 schon so gewaltig, daß manchem leise Zweifel aufstiegen, ob es gelingen würde, ihn auch wirklich zu füllen. Zum ersten Male fanden am Sonntag, dem 19. August, die Tausende und aber Tausende unserer SA- und SS-Männer im Himmel der einen regenwunden Morgen durchdringenden Sonne auf der weiten Fläche und legten wieder das alte Bekenntnis ab zu unserer Bewegung und zu mir als ihrem Führer. Und wieder zum ersten Male durchgingen Nationalsozialisten diesen Raum, in dem soeben die Proklamation an Sie verlesen wird. Nach vielstündigem Marsch schloßen hier 8000 alte Kämpfer, ein Teil jener, die am nächsten Tag zum großen Apell anzutreten hatten. Und wieder andere war damals schon so geworden, wie wir es seitdem immer mehr als selbstverständlich ansehen lernen.

Es war für uns alle unendlich schön und ergreifend, zum ersten Male die nationalsozialistische Bewegung allein in die weitesten Räume der heutigen Reichsparteitagshalle einzulassen zu sehen und dann mitzuerleben, wie sich die eigenartigen Formen anzuprägen begannen, die uns so teuer und vertraut geworden sind.

Das Jahr 1927 hatte aber auch wesentlich dazu beigetragen, den nationalsozialistischen Parteitagen jenen großen demonstrativen Charakter zu verleihen, der ihnen seitdem nicht nur verblieben ist, sondern der sich immer härter in seiner Eigenart entwickeln sollte.

Schon 1927 war der oberste Grundsatz dieser Tagungen, daß die Generalischa der Bewegung nicht zu einem parlamentarischen Debattierklub herabfallen dürfe. Gerade hier konnte es keine anonyme Verantwortlichkeit geben und daher auch keine anonyme Abkündigung. Am Parteitag der Bewegung mußten die obersten Prinzipien unserer Organisation am schärfsten in Erscheinung treten.

Immer und überall und für alles ist der Alte Mann verantwortlich!

Dabei erfolgte die sorgfältige Arbeit auf diesen Parteitagen schon damals nur in besonderem Maße und Beratungen mit anschließender freier Entscheidung eines Verantwortlichen, auf dem Kongress aber durch die souveräne Befehlsgabe der Heile und damit des Willens unserer Arbeit sowie die Verbindung eines großen Redenschaftsberichts über das zurückliegende Jahr. Drei Aufgaben sind seitdem den Kongressen des Parteitag gestellt:

1. Die Festlegung dessen, was durch die Tätigkeit der Bewegung, durch ihre Arbeit geleistet, an Blasen verwirklicht und damit an geistlichen Zielen erreicht wurde.

2. Die Befestigung der Aufgaben und damit der Arbeit für die nähere und fernere Zukunft und

3. Die geistige Einführung der an diesen Tagungen besonders aufnahmewilligen Parteigenossen und Parteigenossinnen und darüber hinaus des ganzen Volkes in die Gedankenlehren sowohl als in die Organisationsprinzipien unserer Bewegung.

Nur so gelang es, aus diesen Zusammenkünften, die bei anderen Verbänden zum Schmalen bestenfalls Ausstellungen zu entwickeln, die für jeden Teilnehmenden unvergängliche Eindrücke in sich bergen. So wurde schließlich der Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung zum großen Gemeinschaftsakt der Nation. Zum ersten Male findet in diesem Jahre eine weite Ergänzung statt durch das Einfügen der sportlichen Kampf- und Schönheitsspiele.

Heute erscheint das alles wie selbstverständlich. Damals war es neu, und nur der Ehrgeiz der wenigsten mochte es gelingen, das herrliche Gesamtbild voranzutreiben, das sich nun für uns mit dem Begriff dieser Kundgebung verbindet!

Wenn aber noch vor zehn Jahren dieser Tag mit Recht als der Revolutionskongress einer neuen Epoche erklommene Partei bezeichnet werden konnte, dann ist es heute die große Oerchau der vom Nationalsozialismus eroberten deutschen Nation.

Der zweite Tag des Reichsparteitags 1937, des Parteitag der Arbeit, brachte den Vorbesuch der SA-Bannführer vor dem Führer, die weisevolle Eröffnung des Parteitagkongresses durch Rudolf Heß, die Proklamation des Führers, die Eröffnung der Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt“, die Eröffnung des „Kraft-durch-Bruders“-Vollfestes und schließlich die große Kulturtagung im Opernhaus.

In wuchtigen Strichen zeichnet die Proklamation des Führers das Bild unserer Zeit. Der Kampf der Völker geht nicht mehr um Grenzprobleme, — er geht um die Erhaltung oder die Vernichtung der menschlichen Gesellschaftsordnung und der menschlichen Kultur. Und weil der Nationalsozialismus diese Gefahr von Anfang an klar erkannt hat, darum ist Deutschland heute ein sicherer und fester Ort des Friedens und der Arbeit inmitten einer tobenden Welt.

Gegreifend war die Huldigung, die das Führerkorps der Bewegung Adolf Hitler dargeteilt hat. Und mit den politischen Soldaten stimmt ganz Deutschland in die Geirute ein. Denn dem Führer nur haben wir es zu verdanken, daß die hochgehenden Wogen der Unruhe und des Verderbens sich an den deutschen Grenzwallen brechen. Adolf Hitler hat Deutschland frei gemacht, innerlich und äußerlich, hat uns die Kraft gegeben, im zweiten Vierjahresjahr nun auch die Aufgabe zu lösen: unser Dasein unabhängig zu machen von der Willkür oder den Unsictheiten des Auslandes.

Ein neuer deutscher Mensch ist im Werden, und dieser Mensch ist erfüllt vom Ethos der Arbeit. Das lüftet der Reichsparteitag 1937 der Welt!

Diese schon am Anfang unserer Parteitage aber geübte spätere Erfüllung zielt auch zum Unterschied der Geselligkeit bei anderen Parteitagen, für die Abhaltung der nationalsozialistischen Oerchau endgültig einen Platz zu suchen und bei ihm zu bleiben. Es war damals ein von vielen nicht verstandener Entschluß, daß es immer nur ein Ort sein sollte, an dem für alle ewigen Zeiten die Partei ihre Zusammenkunft abhalten wird. Wie aber wäre es sonst möglich gewesen, jenen Raum zu schaffen, der allein in seinen Ausmaßen für diese größte Kundgebung aller Völker und aller Zeiten genügen kann! Nur in einer Stadt konnte im Laufe von Jahren, ja, vielleicht Jahrzehnten jene umfangreiche Anlage entwickelt werden, die der Vielfältigkeit sowohl als der Größe dieser Demonstrationen gerecht wird.

Auch an der Richtigkeit der Wahl des Ortes wird heute kein Zweifel mehr bestehen. Keine Stadt wäre würdiger gewesen für den Tag der nationalsozialistischen Partei als das herrliche alte Nürnberg. Keine Stadt hatte damals günstigere Vorbereitungen für die Durchführung unserer Veranstaltung. In keiner Stadt wäre es aber auch für die Zukunft möglich gewesen, jene saubere Verbindung herzustellen zwischen dem Erbe einer einigartigen reichen Vergangenheit und den Dokumenten einer ebenso einigartigen glorreichen Gegenwart und Zukunft. Was aus unserer Bewegung und was aus Deutschland geworden ist, das zeigt seitdem in einem Einheitschnitt auch das Werden dieser Stadt.

Ein Gigantenforum ist im Entstehen begriffen. Seine Ausmaßpläne sind die größten der Welt. Mit dem morgigen Tag wird der Grundstein gelegt zum Bau eines Stadions, wie es die Erde noch nicht gesehen hat. In zwei Jahren aber schon wird im Hofbau der Rolle der Kongresshalle sich erheben und als erstes graniternes Zentral-Baugewerk ablegen für die Größe der gesamten Anlage. Ein Aufmarsch- und Kundgebungsgelände, würdig der Demonstration der durch den Nationalsozialismus hervorgerufenen größten Umwälzung in unserer deutschen Geschichte!

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Auch die größte politische Reuegestaltung findet vor einem Hintergrund statt, der als großer Akt es viele nicht gewahr werden läßt, in wach geistlich bewegter Zeit zu leben. Im kleinen Rahmen des deutschen Lebens, im Raum der alltäglichen Arbeit wird nur zu leicht der Blick befangen und wegschweifend von den summarischen Er-

gebnissen des Ablaufs dieses Lebens. Und außerdem:

Jeder Erfolg und jeder Sieg genau so wie jedes gelungene Werk müssen erkauft werden mit dem Einsatz der Arbeit, des Fleißes und damit auch den Sorgen und Leiden der unzähligen Einzelner.

Als wir Nationalsozialisten Deutschland eroberten, erlebten wir diesen Kampf als eine einzige Kette von tausend Widerwärtigkeiten. Es war aber gerade deshalb notwendig, den vereinten Menschen aus dieser Atmosphäre seines eigenen Ringens und den damit zusammenhängenden Sorgen wenigstens einmal im Jahr herauszuheben, um ihn hineinzustellen in die größere gemeinsame Front, und seinen Willen zu öffnen für die gewaltigen Dimensionen des Ablaufs und Verlaufs des Gesamtkampfes und ihm auch den richtigen Weg zu zeigen, der unterdessen schon zurückgelegt worden war.

Denn wie soll der Bauer in seinem Dorfe, der Arbeiter in seiner Werkstatt oder Fabrik, der Angestellte in seinem Büro, wie sollen sie alle erkennen können den Umfang des Gesamtergebnisses ihrer schlichten persönlichen Opfer und ihres Ringens?

Einmal im Jahre aber werden sie nun anlässlich der Generalischa der Partei aus der Verschiedenheit ihres eigenen Daseins herausgetreten und vereint die Größe des Kampfes und des Erfolges erleben und erkennen! Dann erleben viele von ihnen vielleicht zum ersten Male die übermächtige Gewaltigkeit, daß ihre Sorgen und Mühen im Kleinen nicht umsonst gewesen sind, sondern daß sich aus all dem der gewaltige Erfolg auftrichten konnte, und daß auch die vielen kleinen und ihnen bekannten Heilsschläge belanglos waren gegenüber dem Gesamtergebnis des Kampfes der Bewegung und heute ihres ganzen Volkes.

Gigantischer Umbruch der Zeit

Und wenn in diesen Tagen nun wieder die Hunderttausende zu Nürnberg aufmarschieren und sich so aus allen Ecken Deutschlands ein unendlicher Strom warmen Lebens in diese Stadt ergießt, dann werden sie von diesem erhöhten Platz aus zurück, und um sich blickend wohl alle eines feststellen können: Wir sind wirklich die Zeugen einer Umwälzung, wie sie gewaltiger die deutsche Nation noch nie erlebt hat. Gesellschaftlich, sozial, wirtschaftlich, politisch, kulturell und religiös leben wir in einem gigantischen Umbruch der Zeit. Indem wir aber von hier den Blick über Deutschlands Grenzen hinausleiten lassen, vermehren wir

fast das Verlangen zu vermehren einer aufgewählten, von Kampf und Unruhen erfüllten Welt.

Wenn ich mich nun im einzelnen mit diesen wichtigsten Fragen der Zeit befaße, dann geschieht es nicht nur, um sie in ihrer Bedeutung aufzuzeigen, sondern um auch festzustellen, wie wir mit diesen Problemen bisher fertig wurden, und daß wir mit ihnen auch in der Zukunft fertig zu werden entschlossen sind!

Meine Parteigenossen und -genossinnen! Wir leben in einer geschichtlich unerhöht großen Zeit. Wohl sind in allen Jahrhunderten durch Kriege oder Revolutionen Völker getrieben oder gefallen, Staaten aufgerichtet oder vernichtet worden. Allein nur selten finden die Erschütterungen im Völkerleben statt, die bis in die tiefsten Fundamente des Gebäudes der Gesellschaftsordnung reichen und diese selbst bedrohen oder gar zerstören!

Wer will es aber heute noch nicht sehen oder einfach verleugnen, daß wir uns jetzt inmitten eines Kampfes befinden, in dem es sich nicht um Grenzprobleme zwischen Völkern und Staaten, sondern um die Frage der Erhaltung oder der Vernichtung der überkommenen menschlichen Gesellschaftsordnung und ihrer Kulturen an sich handelt? Die Organisation der menschlichen Gesellschaft ist bedroht! Nicht irgendein einzelner Turmbau wie einst, sondern eine Sprachenverwirrung, eine neue Menschheitszeugung ist über die Völker gekommen!

Was nach tausendjährigem Aufbau für alle Einzelne erbaut zu sein schien, erweist sich nun als morsch und schwach. Überall um uns herum vernichten wir das Ältere im Bewußtsein des bestehenden inneren Gesellschaftsvertrages der Menschen und erleben das Einwirken einzelner schon besonders drückender Gebilde. Als der Nationalsozialismus seinen geschichtlichen Kampf um das deutsche Volk begann, sah er in dieser Frage die entscheidende. Denn:

Kriege und Niederlagen kommen im Leben der Völker nicht jeneurchbare Bedeutung zu als den inneren Kriegen der Gesellschaftsordnung.

Verlorene Kriege können in kurzer Zeit wieder gutgemacht werden. Die zerstörte innere Ordnung einer Volksgemeinschaft ist oft erst nach Jahrhunderten wiederherzustellen, manchmal gehen darüber auch Völker endgültig zugrunde.

Und darüber kann es doch wohl keinen Zweifel mehr geben: Das, was wir in unserer Zeit als „Gesellschaft“ vorfinden, ist in seinen einzelnen Elementen nicht nur unentwickelt, sondern zum Teil schon zu entwertet, daß es auch nur eine Frage dieser Zeit sein kann, bis das Truggebilde einer solchen Gesellschaftsordnung in einer Katastrophe zerstört wird. Es gibt heute keine haltbare Organisation der menschlichen Gesellschaft mehr, deren tragende Elemente ihre Rechte nur aus der Geburt, dem Stand, der Herkunft oder gar aus dem Besitz ableiten. Auch die vermeintliche „Bildung“ sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession können nicht mehr als gesellschaftlich bau- und erhaltungsfähige Faktoren angesehen werden. Wenn das russische Reich dem bolschewistischen Chaos zum Opfer fiel, dann auch nur, weil seine Kräfte es nicht mehr ertrugen, und erhaltende Kräfte nicht mehr befähigt waren, ihre Willen weiterhin zu erfüllen. Gegenüber dem Ansturm neuer Auffassungen oder gewisser neuer Lehren haben sich alle Ideen und die Träger dieser alten Gebilde als nicht widerstandsfähig genug erwiesen, und gerade im letzten Jahre sind wir Zeugen des Versuchs einer weiteren Ausbreitung der kommunistischen Wirrnisse in Ost und West geworden.

Wenn Deutschland inmitten dieser Unruhen ähnlich dem heutigen Italien als fester und steter Ort gelten kann, dann nur, weil der Nationalsozialismus selbst den Weg zu einer gesellschaftlichen Revolution beschritten hat, ohne die bestehende Ordnung erst mit Gewalt zu zerstören und damit die Volksunterstützung, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in ein Chaos zu verwandeln.

Aufbau einer neuen Führungsansicht

Indem wir einst die Schwächen unserer bürgerlichen Gesellschaftsordnung erkannten, haben wir uns bemüht, auf dem Wege einer disziplinierten Regeneration einen neuen Gesellschaftsaufbau durchzuführen. Der Gedanke dieser Arbeit war, mit überlegten Vorrechten zu brechen und die Führung der Nation auf allen Gebieten des Lebens, an der Spitze jedoch auf dem Gebiet der Politik, in die Hände einer neuen Ansicht zu legen, die ohne Rücksicht auf Herkunft, Geburt, gesellschaftliche oder konfessionelle Zugehörigkeit ausschließlich nach der inneren Veranlagung und Würdigung ausgewählt und gefunden wird.

Dieser Aufbau einer neuen Führungsansicht unserer Nation ohne die verderbende chaotische Vernichtung des bestehenden Zustandes ist eine der größten Taten in der Geschichte unseres Volkes. Sie ist auch eine Revolution, nur ohne die Begleiterscheinungen des blinden Ausstehens einer durch das Nichtanwendbarwerden der Freiheit wahrhaftig gemordeten Massenmasse. Denn nicht der Wille hat diese nationalsozialistische Revolution durchgeführt, sondern eine zum freien Gehorchen verpflichtete, treu ergebene und aus höchstem Idealismus kämpfende Gemeinschaft



Die Ankunft des Führers in Nürnberg. Weltbild (W).
Nach seiner Ankunft auf dem Flugplatz schreitet der Führer in Begleitung des Reichsführers SS. Dimecker (ganz links) die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Reichsaubarte Adolf Hitler ab.

Jeder andere Fehler ist zu beheben, jeder sonstige Irrtum einmal zu korrigieren, nur was auf diesem Gebiete verflumt wird, kann über sich niemals mehr gutgemacht werden.

Züchtung eines neuen Menschen

Ob aber auf diesem rassen- und damit völkerrassen Gebiet unsere Arbeit eine fruchtbarere war, können Sie wohl in diesen Tagen hier am besten selbst erkennen. Denn was können in dieser Stadt entgegenzutritt, das ist der deutsche Mensch. Kommen Sie und sehen Sie nun selbst, ob er unter der nationalsozialistischen Führung schlechter, oder ob er nicht besser geworden ist. Wesen Sie nicht nur die Zahl der mehr geborenen Kinder, sondern messen Sie vor allem das Aussehen unserer Jugend.

Die Jungen sind unsere Wälder und unsere Anker, wie leuchtend ist ihr Bild, wie gesund und frisch ihre Haltung, wie herrlich sind die Körper der Hunderttausende und Millionen, die durch unsere Organisationen geführt und gepflegt werden. Wo gibt es heute bessere Männer, als sie hier zu sehen sind? Es ist wirklich die Wiebergeburt einer Nation eingetreten durch die bewusste Züchtung eines neuen Menschen.

Und dies ist die geschichtlich erhabene Rechtfertigung für unser Handeln in der Vergangenheit und die höchste Verpflichtung für unser Handeln und für unsere Entschlüsse in der Zukunft. Denn nur wer sein Volk gesund erhält, schützt ihm die Zukunft. So leben wir in dieser Stunde das neue Deutschland vor uns ansehend, leben die gesunde und so schöne Jugend, leben die harten, behelligen unserer Arbeitsdienste, leben die Hunderttausende der Männer unserer Kampfbewegung und erleben vor allem die stolze Selbstbehauptung der Soldaten unserer jungen Front.

Ein wahrhaft erhebendes Ergebnis einer hitlerischen Arbeit!

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Im fünften Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution können wir keine herrlicheren Festlichkeiten treffen als die eine: Es ist wieder schön, ein Deutscher zu sein, und ein Volk, in Deutschland zu leben!

Das deutsche Volk, die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Armee und unser Reich!

Sieg-Heil!

Vorbeimarsch der SA vor dem Führer

Höhepunkt des „Hitler-Partei-Marsches der deutschen Jugend“.

1500 Hitlerjugenden aus allen Teilen Deutschlands sind vom 20. Juli ab mit 400 Mannschaften von ihren Standorten durch die deutschen Gasse nach der Stadt der Reichsparteitag marschiert. Vor der feierlichen Eröffnung des Parteitagmarsches fand dieser symbolische Marsch der Hitlerjugend durch Deutschland mit dem Vorbeimarsch vor dem Führer am „Deutschen Hof“ seinen vorläufigen Abschluss.

In feierlicher und starker Haltung marschierten die Jungen am Führer vorbei. Neben dem Führer standen auf dem Balkon des „Deutschen Hofes“ der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Man sah es den Jungen nicht an, daß sie viele hundert Kilometer in ihren Tagesmärschen zurückgelegt hatten; sie konnten die letzten Wochen hindurch nur das eine Ziel: den Vorbeimarsch vor dem Führer! So lag ihnen der Marsch vor dem Führer auf dem Herzen. Die Tausende, die am „Deutschen Hof“ standen, jubelten den Hitlerjugenden zu; ihre größte Freude aber war der Augenblick, da sie dem Führer ins Auge sehen konnten.

Nach dem Nürnberg-Parteitag stehen die Marschschlösser wieder nach Landshut, wo der Adolf-Hitler-Marsch mit einer Feiertunde auf der Festung Landshut seinen Abschluß findet.

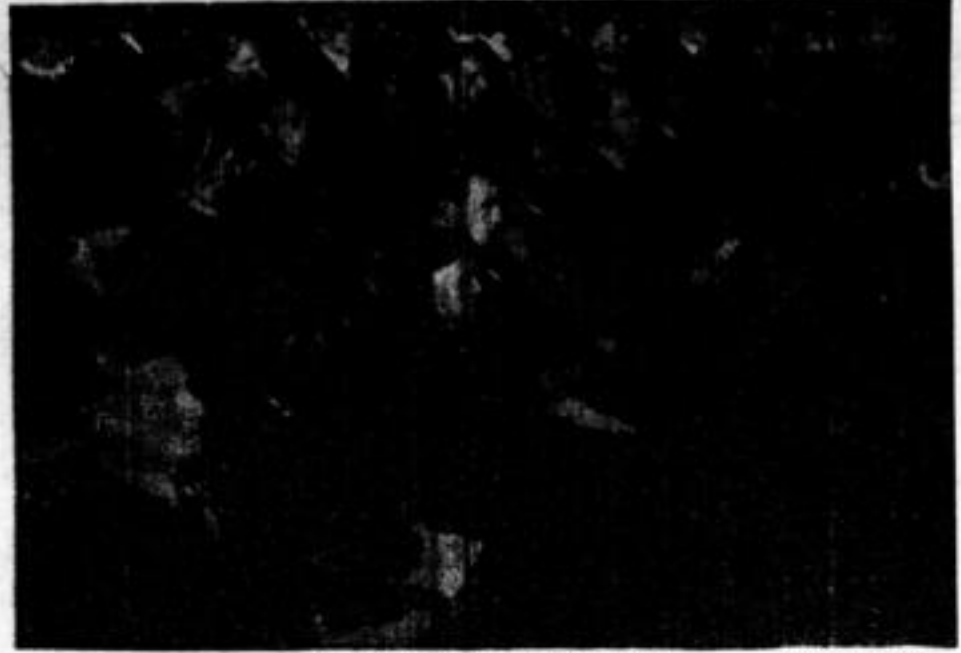
„Nürnberg“-Ausstellung eröffnet

In der altberühmten Markthaus-Kirche des Germanischen Nationalmuseums wurde am Dienstagmorgen die Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt“ durch ihren Schirmherrn, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, feierlich eröffnet. Unter den ersten Dokumenten aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung befindet sich auch der Brief Julius Streichers an Adolf Hitler vom Oktober 1922, in dem er dem Führer seinen Entschluß mitteilt, sich der Bewegung zu unterstellen.

Der Eröffnungsfest in der langgestreckten Kirchenhalle wurden neben Rudolf Hess, Reichsleiter Rosenberg und Oberbürgermeister Diebel zahlreiche führende Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Saates und der Wehrmacht bei. Der Nürnberger Opernchor gab der langen Feier mit dem mittelalterlichen Wiebe „Was auf du deutsches Land“ den stimmungsvollen Auftakt. Reichsleiter Rosenberg betonte, daß in der Veranstaltung dieser Ausstellung der Dank der Bewegung an die Stadt Nürnberg zum Ausdruck komme, die als Schauplatz der Reichsparteitage gewissermaßen die zweite Heimat des Nationalsozialismus geworden sei, ebenso aber auch der Dank an die vielen Kämpfer, die mitgeholfen hätten, Nürnberg seinen deutschen Gedanken wieder zu erobern. Sie solle dem nationalsozialistischen Besucher das Bewußtsein geben, daß er selbst Fortführer dieser reichen Geschichte in einer neuen Zeitperiode sei.

Prinz Chichibu in Deutschland

Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, traf, von Romandern kommend, in Friedrichshagen ein. Er beschäftigte sich mit der Begleitung des Aufsichtsbau-Bevollmächtigten des Reiches im Sonderauftrag nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk“.



Gedächtnisfeier für Marie Sandrod. Selbstbild (BR). Während der Gedächtnisfeier für die verstorbene Künstlerin im Theater in der Saarlandstraße in Berlin. Von links (v.) Wilhelmine Sandrod, die Schwägerin der Verstorbenen; Präsident der Reichstagskammer Dr. Hainer Schöffler; Reichsminister Dr. Goebbels; Reichskulturminister Dintel; Produktionschef D. D. Berlett und Generalintendant Köpfer.

Deutsches Arbeitsethos

Die Proklamation des Führers, mit der der Parteitag nachdrücklich eröffnet wurde, wählte auch denen in der Welt, die schwerhörig sind, jeden Zweifel darüber nehmen, daß das nationalsozialistische Deutschland ein Land der Arbeit und damit des Friedens ist. In kurzen, harten Sätzen hat der Führer die Nationen darauf aufmerksam gemacht, daß es heute nicht mehr um Grenzprobleme geht, sondern daß die menschliche Gesellschaftsordnung in Frage gestellt ist.

Alle Völker tranken gleichsam an überkommenen Formen und an dem Verfall der formgebenden Kräfte. Diese Lage hat der Volksgewissen sich zunutze gemacht, um das, was da ist, vollends zu zerstören. Die nationalsozialistische Bewegung aber als eine disziplinierte Gemeinschaft hat den Weg der Regeneration beschritten und den Aufbau einer neuen Ordnung in Angriff genommen. So sind die Sowjetunion und das Dritte Reich zu Gegenpolen geworden. Dort Verfallung, bei uns Aufbau!

Und das nationalsozialistische Deutschland hat bereits ein gewaltiges Werk vollbracht. Man mag uns im Auslande leiden können oder nicht; daß wir die soziale Frage gelöst haben, wird uns niemand bestreiten können, der es mit der Wahrheit genau nimmt. Das Dritte Reich hat die Arbeitslosigkeit ausgerottet und gleichzeitig günstigere soziale Bedingungen für die Schaffenden hergestellt. Die Deutsche Arbeitsfront vereint Betriebsführer und Gefolgschaft in einer Front als eine Schutzmantel gegen den unfeigen Klassenkampf. Das Winterhilfswerk und die NS-Volkswohlfahrt erleichtern den Menschen der Armen ihr Dasein, spenden ihnen Licht und Wärme. Und die Organisation „Kraft durch Freude“ verschafft allen schaffenden Menschen Anteil an dem Kulturlernen der Nation und ermöglicht ihnen Lebensfreude und Reisen, wie sie bis zur Nachtübernahme durch Adolf Hitler nur dem kleinen Kreis begüterter Menschen eigen waren. Das ist mehr als eine Sozialpolitik der Lokale, deren Erfolg ständig durch die nachfolgenden Preissteigerungen wieder bezeugt wird, wie es gerade im letzten Jahre das Geschehen im Auslande noch dargelegt hat.

Aber nicht nur auf sozialen und wirtschaftlichen Gebiet hat das nationalsozialistische Deutschland gewaltige Arbeit geleistet, auch in der Politik sind Leistungen vollbracht worden, die einst mit goldenen Letztern in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen werden. Das ist die Ewigkeit gedachte Politik!

von Versailles ist befehligt worden. „Der Versailles Vertrag ist tot!“ Die innere Herrlichkeit dieses Gebüdes des deutschen Volkes, ist überwunden worden. Der Gedanke der Gemeinschaft hat in Deutschland gefaßt und diktiert nun das Gesetz des Handelns. Deutschland ist frei! Die militärische Ohnmacht, die uns und unser Schicksal zu einem Spielball der Mächte machte und uns das demütigende Gefühl der Ausbeutung eintrug, ist vorüber. Eine harte Wehrmacht garantiert wieder unsere Freiheit und unser Schicksal.

Näherlich, das nationalsozialistische Deutschland hat bereits Aufgaben gelöst, die an der äußersten Grenze dessen liegen, was Menschen möglich ist. Das aber gibt uns neuen Schwung, gibt uns Kraft, auch fernerhin den Stier bei den Hörnern zu packen und jede Schwierigkeit als überwindlich anzusehen. Ein solcher Geist froher und mutiger Selbstbehauptung hat aber immer schon in jedem Kampfe gefiegt. Als daher der Führer vor einem Jahr in Nürnberg den zweiten Vierjahresplan verkündete, da stand bereits mit der Verkündung fest, daß auch dieses Werk, das uns von der Willkür und den Unsicherheiten des Auslandes frei machen soll, durchgeführt werden wird. Heute aber sind wir bereits ein gutes Stück diesem Ziel näher gekommen. Allerdings, noch gibt es Hindernisse, die harte Anstrengungen bedingen. Da sind z. B. die Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung und dann die Kolonialfrage, die die Proklamation des Führers als ein mit den sozialen Verhältnissen in Deutschland lebensfähiges Problem herausgestellt hat. Das Recht auf unsere Kolonien, die wir, wie in der Proklamation unter dem stürmischen Beifall der Kongreßteilnehmer ausgeführt wurde, den andern weder geraubt noch gestohlen, sondern die wir uns erarbeitet haben, ist unveräußerlich!

Dadurch freilich werden wir der Schwierigkeiten nicht Herr, daß wir reden und virtuos Schwierigkeiten mit der Kraft der Phantasie noch ausmalen. Durch aktiven Einsatz ist die Freiheit Deutschlands erklämpft worden, und ebenso muß die wirtschaftliche Freiheit durch aktiven Einsatz und vor allem durch Disziplin im Alltag erklämpft werden. Die nationalsozialistische Staatsführung, die die Fesseln von Versailles zerbrochen hat, die das durchgeführte hat, was selbst dem eifernden Kanzler nicht gelingen wollte: die Eingliederung des Arbeiters in die Nation, die hat ein Recht darauf, von jedermann zu fordern, daß er ihr blind vertraut und nicht nur die Anordnungen, sondern auch die Witten sofort respektiert.

Das gerade ist das Wesen des neuen deut-

lichen Menschen, daß er starr hat für Ruhe und Ordnung, für Leistung und Disziplin. Die planmäßig in Angriff genommene Volkswirtschaft aber, die die Proklamation des Führers die größte Revolution nennt, bürgt dafür, daß diese hart erzwungenen Eigenschaften dem deutschen Volk nie wieder verlorengehen werden.

Gesandter und Reichsamtstetler Daß spricht in Sachsen

Gesandter Werner Daß, Reichsamtstetler des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, wird im Rahmen der 4. Sächsischen Außenhandelswoche der DAH vom 26. September bis 3. Oktober 1937 in Bad Schandau sprechen. Daneben haben sich noch eine Reihe namhafter Redner zur Mitarbeit bereit erklärt. Wir führen hier einige Redner und die von ihnen behandelten Reden auf: Dr. Heise, Hamburg, Außenhandelsstelle: „Wirtschaft und Handelspolitik“; Dr. Meyer, Hamburg, Wirtschaftsamt: „Die Verlagerung des deutschen Außenhandels“; Dr. Johannes, Hamburg: „Die deutsche Rohstoffgewinnung“; Klotzmann, Düsseldorf: „Die neuen Werkstoffe und ihre Bedeutung für das Wirtschaftswesen“; Kaufmann, Jülich, Reichsaussenhandelsorganisation der NSDAP: „Die deutschen Handelsbeziehungen mit dem britischen Weltreich“; Dr. Weising, Hamburg, Ostdeutscher Verein: „Die deutschen Handelsbeziehungen mit dem Fernen Osten“; Kaufmann Alfred, Hamburg: „Die deutschen Handelsbeziehungen mit USA“; Dr. Johannes, Hamburg: „Die deutschen Handelsbeziehungen mit Südamerika“; Dr. Rump, Paris, Industrie- und Handelskammer: „Die deutschen Handelsbeziehungen mit Frankreich“; Direktor Hoffmann, Dresden, Präsident der Wirtschaftskammer Sachsen: „Was der Paris des Exportaufwandes“; Dr. Bismann, Dresden, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Sachsen: „Die Entwicklung und die gegenwärtigen Aufgaben des sächsischen Außenhandels“; Otto Alexander Bremer, Berlin, Werbeberater: „Wirtschaftsberatung“; Dr. Köpfer, Stuttgart, Deutsches Auslandsinstitut: „Deutsches Volk in der Welt in seiner Bedeutung für die deutsche Wirtschaft“.

Das Schlusswort wird Minister G. Lent sprechen. Dadurch kommt zum Ausdruck, in welcher Weise das sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit gewillt ist, diese notwendige Arbeit auf dem Gebiete des Außenhandels zu fördern.

Sächsisches Kunsthandwerk

Die Sonderausstellung zur Herbstmesse ein voller Erfolg

Leipzig. Die im Pfeiferaal des Grassimuseums untergebrachte Gemeindefeststellung der Sächsischen Kunsthandwerks hatte einen erstaunlich starken Erfolg bei der diesjährigen Herbstmesse in Leipzig zu verzeichnen. Besonders das Spielzeug aus dem Erzgebirge, das in außerordentlich großartiger Art und Weise zur Schau gestellt worden war, fand großes Interesse bei in- und ausländischen Besuchern. Es wurden u. a. Aufträge nach Brasilien, Australien und nach den Vereinigten Staaten vermittelt.

Die vielen noch unbekannte sächsische Perlmutterindustrie gelangte durch die Schau ebenfalls zu Aufträgen. Pillnitzer Bildwebereien, die in mehreren Stücken ausgestellt waren, konnten sich neue Freunde und Liebhaber erwerben, und verschiedentlich kam es zu Verkäufen. Epochen aus Plauen, Annaberg, Schneeberg und Schwarzenberg, die geschlossen ausgestellt waren, brachten ebenfalls beachtlichen Erfolg für ihre Hersteller, obwohl diese Artikel nur in kleinem Rahmen ausgestellt worden waren. Einen durchschlagenden Erfolg brachte die Sächsischen der Gebirger Kunstblumenindustrie, der beachtliche Aufträge zufließen.

Reihner Porzellan war durch Rändler- und Scherlich-Platteln sowie durch ein großes Gebilde vertreten. Sächsische Holzspielwaren hatten Erfolg. Tüllmalerien fanden als Neuheiten für Reiseanden den Beachtung. Die namhaften Aufträge, die sächsische Goldschmiede erhielten, sind gewiss auf die sehr wirkungsvolle Aufmachung in den eingebauten Vitrinen des Schauplatzes zurückzuführen.

Sowjetrussische Herausforderungen

Im Japanischen Meer haben sowjetrussische Küstenschuttsboote 8 japanische Fischerboote gespart. Bereits am Sonntag waren ein japanisches Fischerboot und ein japanischer Jollkutter von einem sowjetrussischen Kanonenboot verschleppt worden. In der Gegend der Zwischenfälle wurden zum erstenmal sowjetrussische U-Boote gesichtet.

Die Mitarbeit unserer Leser

Ist uns jederzeit sehr willkommen. Alle Mitteilungen, die für die Öffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichten wir gern. Zuschriften wollen man direkt an unsere Sachbearbeiter richten. — Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben u. sind nicht auf Titeln oder Schreibmaschinen zu schreiben.



Spanische Jugendführer am Oberarmel unter den Wägen. 114 spanische Jugendführer zogen die Geschütze des Weltkrieges durch eine Franzosenbesetzung am Oberarmel in Berlin.

Sparjamkeit auf Kosten unserer Augen?

Jemand, der sich sehr eingehend mit den Fragen der Arbeitsbeleuchtung beschäftigt, hat einmal den Satz geprägt: „Unsere Augen verdienen das Geld“. Damit ist in kürzester Form zum Ausdruck gebracht, daß normalerweise unsere wirtschaftliche Existenz mehr oder weniger von gesunden, leistungsfähigen Sehorganen abhängt, was jedem Schaffenden die Verpflichtung auferlegt, für die Erhaltung seiner Sehkraft alles Notwendige zu tun und andererseits alles zu vermeiden, was deren Leistungsfähigkeit vermindern könnte.

Die Augen sind Lichtsinnesorgane, d. h. sie sind einzig und allein auf Licht angewiesen, um uns bewußt werden zu lassen, wie unsere Umwelt beschaffen ist. Und zwar hat die Natur es so eingerichtet, daß wir um so genauer sehen können, je mehr Licht vorhanden ist. Nebenher ist auch die Schnelligkeit, mit der wir uns der Dinge bewußt werden, von dem Grade der Beleuchtung abhängig, ebenso die Empfindung der Farben. Die Leistung der Augen steigt also mit der Beleuchtungsstärke. Bei schwacher Beleuchtung vermögen wir zwar die Umrisse der Gegenstände wahrzunehmen, nicht aber ihre Farbe und die sonstigen Einzelheiten, ja, kleine Dinge bleiben für uns dann völlig unsicher. Versuchen wir trotzdem, etwas genauer zu erkennen, dann gehen wir mit den Augen näher an die Gegenstände heran; wir beugen uns z. B. tief über das Buch, um lesen zu können. Das hat eine starke Zusammenziehung der Augenmuskeln zur Folge, die Augäpfel müssen sich zu sehr nach innen drehen, kurz, die Sehorgane werden übermäßig angestrengt, und wenn dies häufiger geschieht, so bleibt diese Überanstrengung leider nicht ohne able Folgen für die Augenmuskeln, wie für die Gehirnteile, die mitbeansprucht werden. Dann leidet nach und nach unser gesamtes Befinden; die Aufmerksamkeit verringert sich, die Leistungsfähigkeit sinkt, vorzeitige Ermüdung, Kopfschmerzen und Nervosität machen uns zu schaffen. Mancher Anglerkassell ist hierauf zurückzuführen. Ebenso wie Arbeit bei zu schwacher Beleuchtung schädliche Wirkungen hervorruft, ist auch Blendendes Licht für die Augen schädlich. Blendung ist Überreizung der Netzhaut, die eine Verminderung der Gesamtempfindlichkeit der Augen zur Folge hat. Daher müssen die Lichtquellen, also heuteutage die Glühlampen, völlig abgeschirmt sein. Es muß aber auch vermieden werden, daß Blendung durch Rückstrahlung von beleuchteten Gegenständen hervorgerufen wird; solche Reflexblendung, wie man diese nennt, läßt sich vermeiden durch richtige Anordnung der Leuchten.

Der häufigste Fehler, der immer noch gemacht wird, ist die Sparjamkeit bei der Beleuchtung. Obgleich doch jedermann an sich selbst erfährt, daß er bei schwacher Beleuchtung die Augen überanstrengt, weil er dann einfach nicht „gut sehen“ kann, so wird doch oft aus reiner Gedankenlosigkeit an Licht gespart — natürlich auf Kosten der Augen!

Welche fahrscheinigen Gründe werden dafür herangezogen? Das elektrische Licht sei teuer, heißt es z. B. Dabei kostet es nur etwa den dritten Teil dessen, was einst für Petroleumlicht ausgegeben werden mußte. Zudem ist die Beleuchtungstechnik heute so weit vorgeschritten, daß sie dem Verbraucher Glühlampen liefert, welche den elektrischen Strom in noch mehr Licht umwandeln, als es bisher möglich war. Die neuartigen Glühlampen besitzen einen doppelt gewendelten Leuchtdraht; er ist an sich schon ein technisches Kunstwerk, er ist in einer gasgefüllten 40 Watt-

Die Träger des deutschen Nationalpreises



Alfred Rosenberg.



Dr. Wilhelm Fildner.

Zum ersten Male wurden auf der Kulturtagung in Nürnberg im Rahmen des Reichsparteitages die deutschen Nationalpreise als höchste Ehrungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft verliehen. Eine symbolische Ehrung erfährt der verstorbene Professor Ludwig Troost, der als Schöpfer der großen Bauten des Nationalsozialismus, zum ersten Preisträger bestimmt wurde. Als erster unter den Lebenden hat Alfred Rosenberg, der Führer des deutschen Nationalpreises erhalten. Die Träger des zweiten deutschen Nationalpreises sind die Chirurgen Professor Bier und Professor Sauerbruch. Den dritten Na-



Geheimrat Dr. Bier.

(Weltbild W.)



Geheimrat Dr. Sauerbruch.

(Weltbild W.)

nationalpreis hat der Führer des Forschungsreisenden Dr. Fildner verliehen. Dr. Wilhelm Fildner ist in Franzenberg sein Unbekannt, er hat im Januar 1931 hier einen seiner bedeutendsten Vorträge gehalten.

Lampe 3500 Windungen in Wicklungen von nur 1/100 mm Durchmesser enthält, wodurch ohne Widerstand an Strom mehr Licht erzeugt wird. Elektrische Beleuchtung ist also keineswegs teuer! Ueberhaupt — ist Sparjamkeit berechtigt, wenn es sich darum handelt, die unerschöpflichen Augen zu schützen? Was der Lichtverbraucher für die Beleuchtung seiner Wohnung ausgibt, ist ganz gering im Verhältnis zur Miete, zur Heizung und zu den Ausgaben für die sonstigen lebensnotwendigen Dinge. Wie wir zur Schonung der Augen beleuchten

, das hängt davon ab, welche Arbeit geleistet werden soll und wie die Räume beschaffen sind, in denen gearbeitet wird. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß z. B. auch Beschäftigungen im Hause, Lesen und Schreiben in den Erholungsstunden, Arbeiten darstellen, zu welchen wir die Augen brauchen. Es ist dringend anzuraten, für die fast überall notwendige Verbesserung der Beleuchtung im Heim und in der Werkstatt, in der Fabrik und im Laden einen Elektrisch-Techniker heranzuziehen, der genau angeben wird, welche

Maßnahmen der Glühlampen und welche Art von Leuchten unter Berücksichtigung aller sonstigen örtlichen Umstände zu wählen sind. Sparen wir also nicht länger auf Kosten unserer Augen und vergessen wir nicht: „Die verdienen das Geld!“

Volkswirtschaft

Neue Rückgänge.

Die Grundstimmung an der Berliner Aktienbörse war abermals schwächer. Im Verlauf des Geschäftes erfuhren die Kurse einen neuen Rückgang, der im allgemeinen 1 bis 2 Prozent betrug; bei einzelnen auch mehr. Von den Realwerten blühten Winterhall 1,75 Prozent ein. Von den gemischten Werten verlor sich über 1 Prozent. Am Elektromarkt gaben AGOs nach. Ferner waren u. a. rückgängig Deutsche Telefon und Kabel, Bayerische Motoren, Rheinmetall-Werke, Bemberg und Zellstoff-Waldhof. Begehrter waren dagegen Berger, Bahmeyer und Engelhardt.

Am Markt der festverzinslichen Werte waren die Umsätze abermals gering. Der Mittelfuß der Umfahldarlehens lautete 94,86. Wesentliche Veränderungen waren nicht zu beobachten.

Am internationalen Devisenmarkt waren die Notierungen unverändert.

Belga (Belgien) 42,04 (Gold) 42,12 (Brief), dän. Krone 55,16 55,28, engl. Pfund 12,355 12,355, franz. Franken 9,296 9,314, holl. Gulden 137,46 137,74, ital. Lire 13,09 13,11, norm. Krone 62,09 62,21, österr. Schilling 48,96 49,06, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,70 63,82, schwetz. Franken 87,23 87,35, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,681 8,690, amer. Dollar 2,493 2,497.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Donnerstag, 9. September.

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. 8.00: Baden und sein Orchester. 9.30: Kleines Konzert. 10.30: Sendepause. 12.00: Aus Gleiwitz (Beuthen O.-S.): Musik zum Mittag. Das Ostlandorchester. 15.15: Beliebte Melodien (Aufnahmen). 16.00: Musik am Nachmittag. Kapelle Wilfried Krüger. In der Pause um 17.00: Kleine Liebesgeschichte von Max Rippl. 18.00: Schumann — Franz. Hans Körner (Gesang), Georg Bollerbusch (am Flügel). 18.30: Der Dichter spricht. Frank Leberecht liest eigene Erzählungen. 18.40: Zwanzig kurze Minuten. 19.00: Musik am Abend. Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. 20.00: Aus Nürnberg: Reichsendung: Nachrichten. 20.10: Aus Nürnberg: Reichsendung: Reichsparteitag Nürnberg 1937. Von der Eröffnung der Reichskampfbiele und Grundsteinlegung durch den Führer. — Vom Vorbereitungs der Politischen Leiter vor dem Führer. Umrahmende Musik: Großes Orchester des Reichsenders Nürnberg. 22.00: Aus Nürnberg: Nachrichten. 22.30: Deutschlandecho. — 23.00—24.00: Unterhaltung und Tanz. Kapelle Arno Berger.

Reichsender Leipzig

6.00: Morgenröte. Wetter. — 6.10: Gymnastik. — 6.30: Konzert, bayr. 7.00: Nachrichten. — 8.20: Konzert. — 9.55: Wasserband. — 10.00: Volkslieder. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 11.55: Wetter. — 12.00: Konzert, bayr. 13.00: Nachrichten. — 14.00: Zeit, Nachrichten. — 15.30: Großstadt und Staubgefäß. — 15.50: Brasilien spricht. — 16.00: Konzert, bayr. 17.00: Wirtschaftsnachrichten. — 18.30: Volksmusik. — 18.50: Umschau. — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Reichsparteitag 1937. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Der Kinder Lachen — der Eltern Glück!

4000 Kinder täglich in sächsischen NSB.-Kindergärten!

Eine vornehmliche Sorge des nationalsozialistischen Staates gilt der deutschen Jugend. Hier alle Voraussetzungen zu schaffen, sie gesund und kräftig aufzuwachsen zu lassen, ist eine besondere Aufgabe der NSB.

Neben der Verpflegung erholungsbedürftiger Kinder aufs Land läßt sich die NSB aber auch im wachsenden Maße die Betreuung der Jungen und Mädchen angelegen sein, die aus den verschiedensten Gründen daselbst ohne Aussicht bleiben.

Da sind vor allem die berufstätigen Eltern, die sich ihrer Kinder, namentlich der Kleinen und Kleinsten, nicht so annehmen können, wie es für ihr Gedeihen unbedingt notwendig wäre. Weber erhalten solche Kinder eine regelmäßige, besonmernde und warme Pflege, noch wird auf sie geachtet. Allen Umständen sind sie ausgeliefert und das sich selbst überlassen sein legt bei vielen Kindern den Grund, daß sie „schwierige Kinder“ werden, bei denen scheinbar keine Erziehung fruchtet.

Sehr ungünstig für das Aufwachsen der Jugend liegen die Verhältnisse auf den Lande, und zwar besonders während der Ernteseit. Die Erntehelfer sind auf den Feldern, die Frucht einzubringen, und nur die älteren Kinder werden dabei mitbeschäftigt. Um die Kleinsten kann sich niemand kümmern, oder es ginge wieder eine unentbehrliche Hilfskraft verloren. Solche Kleinsten, mögen sie noch so robust sein, müssen doch unbedingt in ihrer Entwicklung Schaden erleiden, wenn man sie sich völlig selbst überläßt oder sie bei jedem Wetter mit aufs

Feld nimmt, um sie dort wenigstens beobachten zu können.

Kindergärten für solche Kinder gab es früher nur vereinzelt. Die aber waren teuer und nur für die sogenannten „besseren Stände“ da, für diejenigen also, die ihrer von Rechts wegen am wenigsten bedürften.

Der Nationalsozialismus hat auch hierin Wandel geschaffen und die NS-Volkswohlfahrt erkennt eine ihrer vornehmsten Aufgaben gerade in der jugendlichen und liebevollen Pflege und Betreuung der Kinder solcher Eltern, die weder die Zeit haben, sich tagsüber um ihre Kinder zu kümmern, noch die Mittel, sich eine Pflege- oder Kinderfrau zu halten. Das aber sind die allermeisten Eltern, Eltern, die hart genug ihr Brot verdienen. Ihnen muß im nationalsozialistischen Staat in allererster Linie beigeordnet werden und ihnen wird von der Gemeinschaft geholfen.

Im Gaugebiet Sachsen mit seiner starken Bevölkerung, die in Industrie und Landwirtschaft floriert, mischt sich am Aufbau des Dritten Reiches, ergaben sich von Anfang an auf diesem Sondergebiet beträchtliche Aufgaben, die hauptsächlich nur zu lösen sind durch die Volksgemeinschaft der Tat, wie sie in der NSB zum Ausdruck kommt.

Von der Gauamtsleitung Sachsen der NSB mit ihren 27 Kreisamtsleitungen wurde deshalb ebenfalls eine eigene Stelle für Kinder-Tagesstätten geschaffen, die nun seit Jahr und Tag Stein um Stein zum großen Bause führt, wie

er einmal stehen soll als Hort aller Kinder, die irgendwo der Betreuung bedürfen.

Der Ausgehende macht sich nur selten, vielleicht nie ganz klar, was es für eine Arbeit und Hingabe erfordert, den Anforderungen auch nur dieses einen Teilgebietes der umfangreichen NSB-Arbeit gerecht zu werden. Möglich ist das nur dann, der nationalsozialistischen Gemeinschaft, in der alle Kreise des Volkes zusammenarbeiten, in diesem Maße in den NSB-Ortsgruppen usw., so daß dadurch nicht nur die sachlichen Voraussetzungen, wirksame Hilfe zu leisten, gegeben werden, sondern auch die nicht minder wichtigen ideellen.

Kinder sind unser kostbarstes Gut und es geht nicht an, daß sie wie Fahrträder irgendwo „abgestellt“ werden. Sie sollen sauber untergebracht, sollen rein gehalten werden, sie sollen zu frohlich erzogen werden, ohne daß die elterliche Erziehung gestört wird; Kinder sollen mit Kindern spielen, wie es sich für ihr Alter gehört, und dafür müssen Räume und Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Die Kinder müssen auch gut und gesund verpflegt werden. Das alles erfordert viel mehr, als auf den ersten Blick erkennbar ist.

Die NSB macht alles. Tadellos gesunde und geprüfte Kindergärtnerinnen und NS-Schwesterinnen stehen zur Verfügung. Helferinnen, die sich nicht als Angestellte fühlen, sondern die aus innerer Berufung sich dieser schönsten Aufgabe der Frau, die noch keine Kinder ihr eigen nennt, widmen.

Die Eltern, die ihre Kinder den NSB-Kindertagesstätten anvertrauen, wissen ihre Lieblinge aufs allerbeste behütet. So manche erste Sorge wird von ihnen genommen und unbeschwert können sie ihrer Arbeit nachgehen, um am Feierabend ihre Kleinen mit frohen Bächen quersüßend und gesund in Empfang zu

nehmen. Es genügt allen Vätern, die glänzenden Augen ihrer Lieblinge zu sehen, zu hören, wie sie munter drauflos erzählen, was sie „heute wieder alles erlebt haben“, was die „Tante“, wie die Kinder die Helferinnen und Schwesterinnen nennen, wieder für lustige Sachen gemacht und erzählt hat, um sofort zu erkennen, daß die Jünglinge aus aufgehoben sind im großen Schöße der NSB.

Welchen Umfang aber diese Betreuungserbeit schon jetzt im Gau Sachsen erreicht, das wissen wohl wenige. Und doch ist es gut, sich einmal auch diese Zahlen vor Augen zu führen, obwohl sie beinahe täglich überholt werden. Im Gaugebiet unterhält die NSB jetzt bereits 149 Kindergärten, und zwar 81 Dauer-Kindertagesstätten und 68 Ernte-Kindergärten.

Über 4000 Kinder werden hier alltäglich verpflegt und betreut! Und doch ist es nur erst ein Anfang. Schon sind weitere Tagesstätten in Vorbereitung und viele andere sollen und werden folgen. Deutschland soll Kinderland werden! Wo frohes Lachen gesunder Kinder ertönt, da ist die Zukunft eines Volkes gesichert. Das es in unserem Vaterlande nur mehr gesunde, fröhliche Kinder gibt, die ihren Eltern nicht Sorge bereiten, sondern ein Wort unerschütterlicher Freude sind, dafür arbeitet die NSB und ihre NS-Volkswohlfahrt. Arbeit vor allem deren Stelle für Kinder-Tagesstätten. In dem Maße, in dem jeder Volksgenosse, also auch du, lieber Vater, hilft, in dem Maße wird das Ziel erreicht werden. Das Ziel aber heißt: Ein glückliches deutsches Volk! Deshalb werdet Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt und merket euch heute noch bei eurer NSB-Ortsgruppe. Ihr werdet dann weiteren Einfluß erhalten in die geselligen, aber schönen Aufgaben dieser Gemeinschaft und froh und stolz sein, darin Anteil zu gewinnen an der Gestaltung der Zukunft.

Frankenberger Erzähler

Bellage zum Frankenberger Tageblatt 8. September 1937



Donnerstag Mofrym

von E. Wappler

Liebesroman durch Verlagshaus Markt, München

(Nachdruck verboten.)

„Milos gracias, Señorita! — Das hast du gut gemacht, Schwesterherz! — Aber ihr seid da eben so schön im Zug gewesen und ich habe eure Aussprache mit großem Interesse verfolgt. Da muß ich Freund Hans schon recht geben, Mofrym! Und ich meine wohl, ihr solltet ruhig weiterfahren, wo ihr das Garn zu drehen begonnen habt.“

„Nun war aber Hans Amelung in Verlegenheit geraten. Er spürte instinktiv, daß das alte, schöne, vertraute Verhältnis nicht mehr kommen wollte.“

Trotzdem wagte er noch einmal an Mofryms Herz zu klopfen.

„Und soll ich deiner Mutter also nicht sagen, daß du einmal wieder kommst? Und ich — darf ich gar nicht hoffen —?“

„Freund Fritz unterstützte sein Werben: „Mofrym, schau, er meint's nur gut! Hand her! Schlag ein!“

Da lachte ihm Elise Mofr mitten ins Gesicht: „Das schlägt euch ruhig aus dem Kopf, lieber Hans. Du bist mir ein guter Freund aus der Kindheit — aber mehr können wir uns niemals werden!“

Sie wunderte sich selbst darüber, wie leicht ihr die Worte über die Lippen kamen, die den Jugendgefährten an ihrer Seite im Innersten treffen mußten.

„Du liebst ihn anders?“ fragte Hans Amelung noch, der auch von diesen Worten Mofryms nicht überrascht schien.

„Ja!“ gab Elise unbefangen zur Antwort. „Ich liebe einen andern, und mit dem will ich glücklich werden!“

Hans Amelung schwieg. Auch Fritz konnte zunächst kein Wort finden. Schließlich leuchtete er auf: „Schade! Hans ist Goldes wert; ob es der andere auch ist, weiß ich nicht. Aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Halt' dich gern bei Hans Amelung gesehen, bevor ich abreise morgen. 's hat nicht sollen sein!“

„Reimt die Sache nicht zu tragisch, Kinder“, versuchte Mofrym zu scherzen. „Ne andere Mutter hat auch ein schönes Kind!“

Aber es war ihr doch sehr bekommen zumute. Vor ihnen tauchte das Gebäude der Selhausen-Werke auf. Viele Menschen strömten durch das Tor in den weiten Hof. Männer und Frauen bunt durcheinander. Die drei blieben stehen. „Schade!“ sagte Fritz nochmal, „und ich hätte mich schon so gefreut, Mofrym; aber wenn dich der andere im Stich läßt, brech ich ihm das Genid!“

Sie lächelte ihm zum Abschied. „Gott befohlen, Fritzchen!“

Auch Hans Amelung reichte Mofrym die Hand. „Ich wünsche dir viel Glück!“ sagte er schlicht. „Und ich warte auf dich, bis du kommst!“

Noch ehe Mofrym ein Wort erwidern konnte, war er weitergegangen. Er war untergetaucht in dem Strom der Menschen, der um sie brandete wie eine fremde Flut. Eine ganze Weile stand sie so.

„Ich warte, bis du kommst!“

Klang es nicht wie ein Gruß aus der verlorenen Heimat? Doch schon flog ein anderes Bild in ihrer Seele auf, strahlend und glückverheißend, und verdrängte die lästige Erinnerung...

Wochen gingen ins Land. Der Winter wich den Stürmen des Vorfrühlings. Aus der lästigen Bekanntheit, die Mofrym mit Felter anfangs verbunden hatte, war eine große, hingebende Liebe geworden.

Hannelore hatte sich dagegen gewehrt, hatte Mofrym gewarnt. Aber die Liebe Mofryms zu Felter war stärker gewesen. Und schließlich mußte sich Hannelore damit abfinden, daß Mofrym ihr nicht mehr allein gehörte.

Au dem Vertrauensverhältnis zwischen den Freundinnen hatte sich äußerlich nichts geändert. Mofrym tat alles, um Hannelore für Felter zu gewinnen; sie hatte kein Geheimnis vor ihr, erzählte von den Seligkeiten ihrer jungen Liebe und schmiedete Zukunftspläne. Daß ihre Mofrym nach wie vor das Herz öffnete, tröstete die Freundin; aber ihre Sorgen vermochten alle Deteuerungen nicht zu zerstreuen.

„Liebt er dich wirklich?“ war ihre ständige Frage. „Ich fürchte, er ist deiner nicht wert.“

„Du Märrchen!“ lachte dann Mofrym dazwischen. „Ihr kennt ihn alle nicht. Nicht einmal der Selhausen kennt ihn richtig, von den anderen zu schweigen, die ihm nur seinen Posten neiden. Wenn ihr ihn erst richtig kennt, so wie ich ihn kenne, weißt du...“

„Du siehst ihn mit den Augen der Liebe“, unterbrach Hannelore den schwärmenden Erguß, der nun folgen sollte; „aber Liebe macht blind!“

„Jawollen ja“, wehrte die andere ab; „aber noch öfter sieht man erst mit den Augen der Liebe auf den Grund der Seele. Oder war das bei dir und Selhausen anders?“

Da mußte Hannelore nichts mehr zu erwidern. Mofrym fühlte sich so glücklich wie noch nie. Die Liebe zu Felter hatte sie überfallen wie ein Frühlingstrausch. Sie gab sich ihr hin mit der Empfindungsgeißel ihres ganzen Temperaments. Man hätte diesem immer etwas für oberflächlich gehaltenen Mädchen die Tiefe des Gefühls nicht zugetraut. Dabei war sie fröhlich den ganzen Tag und verbreitete eine Welle des Glückes um sich. Ihre Wiedererfüllen die Wohnuna der Tante Frieda, die sie abriand

schon längst mit ihrem Frohsinn aufgetaut hatte und die nun zu ihr hielt und sie verhätschelte, so daß Hannelore mit Recht eifersüchtig hätte werden können.

Auch Hannelore hatte sie langsam mit ihrer Zudersicht angefeindet; vielleicht hatte sie sich in Felter doch getäuscht? Der einzige in den Selhausenwerken, der von dieser Liebe immer noch nichts wußte, war Alexander Selhausen selbst, Mofryms hoher Chef. Mofrym tat seine Arbeit bei ihm, schrieb Briefe, ordnete die Registratur unverbrossen mit der gleichen Jungenshaftigkeit wie immer, und wenn einmal morgens, wie Selhausen meinte, ihre Augen fröhlicher leuchteten, je nun, in diesen Jahren freut man sich ja über jede Kleinigkeit. Außerdem hatte Alexander Selhausen Wichtigeres zu tun, als sich über das vergnügt Gesichtchen seiner Stenotypistin Gedanken zu machen.

Als nun Hannelore ihm eines Tages von dieser Liebe Mofryms und Felters erzählte, war er im ersten Augenblick wütend: „Was! Dieser notorische Schürzenjäger! Ich werde ihm den Kopf zurechtsetzen! Ich kann es nicht dulden, daß ausgerechnet das unerfahrene Mofrymchen in meine Klauen fällt. Er betrügt sie!“

„Mofrymchen ist seltsam davon überzeugt, daß er es zum erstenmal ehrlich meint!“

„Ehrlich meint? Felter und ehrlich? Soweit ich ihn kenne, verdröhrt er ihr nur den Kopf und läßt sie dann sitzen. Es gibt keinen größeren Egoisten als Felter! Warum habt ihr mir nicht früher die Augen geöffnet? Ich hätte ihm längst den Stuhl vor die Tür gestellt. Satt hab ich ihn schon lange.“

„Aber er ist tüchtig!“

„Männer, die keinen Charakter haben, sind auf die Dauer nicht tüchtig. Ich werde ihm den Standpunkt klar machen!“

Alexander, du vergißt, daß es letzten Endes eine Privatangelegenheit der beiden ist. Ich freue mich übrigens, daß dir das Schicksal Mofryms so zu Herzen geht.“ Sie scherzte. „Eine andere wäre fast eifersüchtig!“

„Unsinn! Hannelore — aber unser Mofrymchen! Du erinnerst dich, Liebling, an jene Karte —. Seit jenem Dienst, den sie mir erwies, bin ich ihr einen Gegendienst schuldig. Und den will ich ihr heute abzahlen. Später wird sie mit Dank dafür wissen.“

Alexander Selhausen nahm sich Mofrym vor. Leider ohne den geringsten Erfolg. Das Mädchen setzte ihm einen unerschütterlichen Willen entgegen. Sie war fest wie Granit in dieser Liebe.

Herr Direktor! Ich danke Ihnen aufrichtig für ihre persönliche gute Absicht. Ich weiß, Sie wollen nur das Beste für mich. Aber diese Liebe ist eben das Beste. Gewiß, ich sehe Gefahren. Ich kenne Felters Vergangenheit. Man hat in solchen Fällen ja angeblich wohlmeinende Freunde genug, die einem mit Freuden aufklären, aber das nützt bei mir nichts. Ich weiß, Felter ist flatterhaft, ich bin nicht die erste Frau, die er liebt. Aber ich bin die erste Frau, die er ehrlich liebt. Und selbst wenn diese Liebe tragisch endete — sie endet nicht tragisch —. Wenn ich meine Liebe schenkte, mit dem Gehe ich auch den Weg, sei er dunkel oder hell!“

„Aber er ist Ihrer absolut unwürdig!“ fuhr Selhausen auf. „Vertrauen Sie doch meiner größeren Menschenkenntnis! Er ist ein raffiniertes Genäßling, ein Egoist bis ins Innerste der Seele. Sie sind opferwillig bis zur Selbstaufgabe —“

„Sie malen mich zu hell und ihn zu dunkel, Herr Direktor. Und außerdem habe ich großen Einfluß auf ihn. Er hat sich die schlimmsten Untugenden schon abgewöhnt. Er ist mir treu. Er trinkt nicht mehr Joviel. Er sitzt nächstlang zu Hause und arbeitet!“

„Felter arbeitet? Sitzt in den Abendstunden zu Hause und arbeitet? Was arbeitet er denn?“ wunderte sich Selhausen.

Mofrym biß sich auf die Lippen. Sie hatte da in der leidenschaftlichen Abwehr etwas ausgeplaudert, was sie unter allen Umständen hätte noch geheimhalten müssen. Doch was half es? Um nicht als eitle Prahlerei zu erscheinen, mußte sie sachliche Auskunft geben.

„Felter arbeitet an einem neuen Motor“, gestand sie. „Das kann er doch in den Bürostunden. Es ist mir neu, daß meine Herren sich ihre Arbeiten mit nach Hause nehmen!“

„Es handelt sich um eine Privatarbeit. Felter hat eine Erfindung gemacht, deren Konstruktion vor der Vollendung steht. Es ist ein Motor, der mit der Hälfte des bisherigen Brennstoffes auskommt.“

Selhausens Vertumelung stieg.

„Das ist ein großes Wort!“

„Ich verstehe selber von den Dingen nichts, aber Felter ist überzeugt, daß seine Erfindung geradezu unwiderwendig ist.“

„Die Hälfte Brennstoff? Wenn das zutrifft, dann rammt die Idee nicht von Felter. Seine Ideen waren bisher alle sehr bescheiden. Seine Stärke ist die Konstruktion. Erfindet er es keiner.“

„Auf jeden Fall will er den Motor zur Konstruktion Ihnen anbieten für die neue Serie, die Sie für die internationale Automobilausstellung herausbringen wollen.“

Selhausen schüttelte den Kopf:

„Mofrymchen, Mofrymchen. Das klingt so verdächtig nach Zukunftsflug!“

Selhausen überlegte kurz, dann begann er wieder: „Mofrymchen, wenn ich jetzt eine persönliche Frage stelle, so denken Sie, es gehe nicht aus Reugier, sondern aus väterlicher Teilnahme.“

„Bitte —“

„Wie soll diese Liebe enden?“

„Nicht im Schmutz, dazu hat uns Mutter zu sauber erzogen. Felter wird mich heiraten, sobald sein Motor verkauft ist.“

Selhausen nagte an seinen Lippen.

„Das heißt also, sobald ich ihn gekauft habe? Und wissen Sie das bestimmt —?“

„Er beschwor es! Ich glaube es!“

Selhausen schwieg wieder! Da stand das Mädchen vor ihm, ruhig, sicher, kein Gittern in der Stimme, den Blick offen und ehrlich auf ihn gerichtet, die Hände anmutig und lässig gefaltet. Ein Bild grenzenlosen Vertrauens auf seine Liebe.

Und sollte sie wirklich das Wunder vollbracht und aus diesem moralisch verwilderten, defakenten Manne einen Kerl gemacht haben? — Aber da war diese Motoren-geschichte!

„Blödsinn, fast brutal fragte Selhausen: „Und warum heiratet er Sie nicht jetzt? Warum erst, wenn sein Motor verkauft ist? Finanzielle Erwägungen können keine Rolle spielen —“

„Doch, auch diese. Er sagt, er wolle seiner Frau die Reichümer der Welt zu Füßen legen.“

„Unsinn! Erstens wäre der Preis für seinen Motor keineswegs so, daß er die Reichümer der Welt dafür kaufen könnte, weiter hat er ein Einkommen bei mir, daß von seinem Monatsgehalt eine Arbeiterfamilie zehn Monate nicht schlecht leben kann. Warum heiratet er nicht jetzt?“

„Er hält es für eine Ehrensache, mir erst zu zeigen, daß er was kann. — Ehrgeiz!“

„Das klingt mir bei Felter etwas stark romantisch, aber — wir werden ja sehen. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich das, was Sie mir über sein Motorenprojekt sagten, streng vertraulich betrachte. Niemand erfährt was davon, nicht mal Hannelore!“

„Ich danke Ihnen für ihr Vertrauen, Herr Direktor. Und bitte, bitte mit meinem lieben Felter — nicht so streng ins Gericht gehen! Ach, ich liebe ihn so.“

Selhausen hätte es als eine Brutalität empfunden, noch weiterhin Zweifel in dieses gläubig vertrauende Herz zu säen, aber so ganz überzeugt war er von Felters reinen Absichten nicht.

„Jedenfalls rate ich Ihnen eines: bald zu heiraten. Soll ich mit ihm darüber sprechen?“

„O bitte nein! Er könnte das als Zwang empfinden. Und das will ich nicht; er liebt mich, er soll ganz nur seiner Liebe folgen. Ich habe ihn so weit geführt, ich führe ihn auch weiter.“

Als Selhausen Hannelore traf, erzählte er ihr von der Unterredung: „Du hast recht, es ist schon zu spät. Mofrym hat sich dem Schicksal gestellt. Sie hat die ganze Freiheit und die ganze Verantwortung. Sie geht ihren Weg und wir können ihr nicht helfen. Aber ich traue diesem Filou nicht. Wir müssen alles vorbereiten für den Fall, daß sie in die Falle tritt.“

„Alexander, du erschreckst mich! Mofrymchen ist mein Kamerad!“

„Und trotzdem muß sie allein marschieren. — Uebrigens, weil wir soviel von Felter reden, fällt mir sein Busenfreund Vollbrecht ein. — Auch so ein Problem, warum er, der gesundheitsstrophende Lebemann, sich an diese Ruine hängt. — Vollbrecht soll es nicht gut gehen! Sein Arzt rief mich vorhin an, rät dringend zu einer Kur. Das Wert soll einspringen. Ich will ihn heute besuchen! — Und noch etwas, Liebling, die Hauptsache! Wir wollen vor den Sorgen um die anderen nicht uns selbst vergessen: Hast du über meinen Vorschlag nachgedacht?“

Sie schlüpfte in seine Arme.

„O du!“

„Ja, ich kann dir nicht helfen!“ scherzte er, „einmal muß es sein. — Also am zwanzigsten März ist...?“

Sie nickte nur und schaute strahlend zu ihm auf.

„Ja, was ist Liebling?“

„Hochzeit!“ — flüsterte sie und huschelte sich verklärt an ihn.

Am gleichen Nachmittag suchte Direktor Selhausen seinen Buchhalter Vollbrecht in der Wohnung auf.

„Wir möchten auch unsererseits nichts verkümmern, lieber Herr Vollbrecht, um Ihnen bald wieder auf die Beine zu helfen“, sagte er freundlich. „Ich habe deswegen auch mit Ihrem Arzt gesprochen!“

Vollbrecht war etwas gereizt. Er deutete den unerhofften Besuch als die letzte Liebe, die man einem Todgeweihten erweist. „Und — was sagte Ihnen der Doktor?“

Selhausen machte eine beruhigende Handbewegung. „Es geht nicht gut mit Ihnen. Aber ein Aufenthalt in einem Luftkurort könnte Ihnen bald wieder aufhelfen, meinte er. Um Ihnen die Kur zu ermöglichen, wird das Werk die Kosten übernehmen. Einverstanden?“

Vollbrecht erhob sich. „Das nehme ich nicht an, Herr Direktor!“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Sind wir klein und etwas rundlich, legen wir unser besonderes Augenmerk auf schlichte Einfachheit. Ein Kleid wie dieses, geradlinig und nur von einem Rollkragen und kleinen Manschetten aufgeschliffen, steht



Wagenborg (10)

immer dezent und vornehm aus. — Dunkle Blenden betonen die Längsaufteilung und lassen Ärmel und Gürtel ein. — Einer etwas zu langen Taille wird durch den herabgezogenen Halsauschnitt und die anliegende Taillienlinie wirksam entgegengewahrt.

Die Frau hütete den Herd

Die Urbewohner Mitteleuropas hatten schon ihren reichhaltigen Speisegott. Daß sie sich nicht mit dem Kochen begnügten, ersehen wir aus den Herdstellen ihrer Behausungen, die von den Naturforschern und Geologen freigelegt wurden.

An der Küste von Jütland und auf den dänischen Inseln fanden sich neben den Herdstellen große Ansammlungen von Muschelschalen. Die Wohnungen lagen stets auf den höchsten Erhebungen des Strandes, so daß sie selbst bei Sturm nicht von den Wogen der See erreicht werden konnten. Verschiedene Arten von Muscheln, Reste von Krabben, Fischgräten in großer Menge — vor allem von Dorsch, I. Schollen und Hering — deuten darauf hin, daß diese Urzeitmenschen den Fischfang betrieben.

Es fanden sich aber auch Reste verschiedener Wasser- und Sumpfvögel, Wildgans, Wildente, Schwäne gehörten zu ihrem Speisegott, dann aber auch Wild! Reh, Hirsch, Wildschwein, Luchs, Wolf, Fuchs, Wildblau dienten ihnen zur Speise. Und zwar wußten sie das Wildpret am Feuer schmackhaft zu machen. Die mancherlei Ueberreste, vor allem die Knochen in der Nähe der Herdstelle, die rund gehalten war — ungefähr 60 Zentimeter hoch — beweisen das. Kohlen und Asche aus jenen Zeiten sind noch vorhanden, doch deutet nichts darauf hin, daß diese Urbewohner Dänemarks Pflanzen zur Speise verwendet hätten. Der Herd war aus feinsten Kieselsteinen erbaut. Auch Scherben großer Töpferwaren fand man in der Nähe der Herdstelle, dem Ton waren zerstoßene Muscheln und großer Sand beigegeben.

Vereinzelte fanden sich neben den Küchenabfällen sorgfältig gearbeitete Pfeilspitzen, Angelhaken und Kerze, die einfachen Werkzeuge zum Nahrungslang. Als Geschosse wurden Steine mit künstlich hergestellten scharfen Kanten und Ecken benutzt, die die Jäger der damaligen Zeit mit der Hand oder auch mit einer Schleuder geworfen haben. In Frankreich fanden sich Küchenabfälle an der Mündung der Rhone und an der Mündung der Somme. An den Küsten von Brasilien, Nordamerika, Feuerland häuften sich ebenfalls Küchenabfälle — Schalen ehbarer Muscheln, Tierknochen, Feuersteinplättchen und Kohlen.

Ein außerordentlich interessantes Ergebnis waren die Funde, die durch Zufall in Woltersdorf bei Berlin an das Licht des Tages nach annähernd 3000 Jahren befördert wurden. Die Funde wurden von einem Heimatforscher geordnet und eingehend chemisch untersucht, dabei stellte sich heraus, daß die an der Herdstelle und Abfallgrube gefundenen vorzeitlichen Speisereste Knochenplättchen von Wild, Rind und Schwein enthielten, dazu ein Stück Brot. Es war durch äußere Verkohlung so gut im Innern erhalten, daß man die Stärkekörner einer Weizenart feststellen konnte. An den Gefäßresten wurden Fleisch- und Getreidereste nachgewiesen. Gefischt hat man in jener Zeit offenbar in der Weise, daß glühend gemachte Steine in den Restel geworfen wurden. Solche Kesselsteine fanden sich in großer Anzahl in der Abfallgrube.

Auch Obst wußten unsere Urväter zu schätzen. Funde aus Pfahlbauten, die uns im Schlamm erhalten blieben, liefern den Beweis, als man in dem Pfahlbündendorf Mondsee in Oesterreich beträchtliche Mengen Äpfel und Birnen vorfand, die teils halbiert, teils durchbohrt waren. Es scheint, daß man sie damals schon dörkte. Auch bei anderen Pfahlbauten in der Schweiz und in Schweden wurden Reste von Obst gefunden, es muß sich also schon um eine Art Obstbau gehandelt haben.

Die Frau hütete den Herd, sie hatte die Geburt, das Feuer zu wahren, das der Mann mühselig entzündet hatte. Die Frau war auch das Menschentwesen, das zuerst an Schicklichkeit dachte, da sie Mutter war und einen Unterschlupf für sich und ihre Kinder suchte. Die ersten Hütten haben jene Urbewohner Nordeuropas den Baumleibern der Tierwelt nachgemacht — den Bibern, den Amelisen, den Bibern. Geheimnisvolle Zeichen an Herdstein und Wand geben Kunde vom ersten Aufstehen des Menschengeistes. Die Frauen waren auch damals schon bereit, voranzutreten. Sollen zu erdenken und zu bewahren, denn

Ihnen lag von jeher die Sorge für das seelische Wohl des Mannes und der Kinder am Herzen — wie es schon bei den kleinsten Lebewesen in der Natur des Weibchens liegt.

Gesundheitspflege

Verlegungen durch Blutschlag

Man will festgestellt haben, daß Männer häufiger als Frauen durch Blutschlag zu Schaden gekommen sind. Das soll damit zusammenhängen, daß Männer häufiger im Freien arbeiten als Frauen, und daß die Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden, im Freien besonders groß ist. Die Verlegungen, die der Blitz hinterläßt, sind von verschiedener Art. Manchmal sehen alle äußeren Zeichen einer Verletzung, manchmal wieder handelt es sich um Verletzungen und Verkohlungen oder auch Durchschörungen der Haut; am häufigsten sind leichte, flächenweise auftretende Verbrennungen. Kennzeichnend, aber nicht allzu häufig, sind die sogenannten Blitzzuren, strichförmige Ablösungen auf der Haut des ganzen Körpers, die dann wie das Bild eines Stützsystems auf einer Landkarte aussehen. Menschen, die vom Blitz getroffen werden, zeigen, wenn sie am Leben bleiben, oft langdauernde, nervöse Störungen, Abmagerungen einzelner Körperteile, Krämpfe, Schwerhörigkeit usw.

Küche und Haus

Kartoffelköße von gekochten Kartoffeln

1000 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln, 2 Eßlöffel, 2 Eier, Zwiebel, Petersilie, 3-4 Eßlöffel Mehl, Salz, Muskat, 40 Gramm Butter. Die geriebenen Kartoffeln werden mit den gerösteten Weizenkörnern, der gedämpften Zwiebel und Petersilie sowie den anderen Zutaten gut vermischt. Dann formt man schöne runde Köse aus der Masse, kocht sie 6-8 Minuten in Salzwasser und überkühlt sie mit geröstetem Weizenmehl oder gedämpften Zwiebeln.

Gemüselage

Verschiedenes Gemüse wird einzeln gargekocht. Dann bereitet man aus der zusammengewaschenen Brühe eine gut abgeschmeckte Sauce und gibt etwas davon in eine große, flache Form. Das Gemüse, wie Erbsen, Karotten, Spargel, grüne Bohnen und Tomatenscheiben, wird gefällig eingelegt und mit der restlichen Sauce übergossen. Man garniert sie mit Eiern.

Kartoffelsalat mit Speck

1 Kilogramm Kartoffeln, 40 Gramm Speck, eine kleine Zwiebel, Salz, Pfeffer, 3-4 Eßlöffel Essig, 1/4 Liter Fleischbrühe. Der in kleine Würfel geschnittene Speck wird in einer Pfanne ausgebraten, die fein geschnittene Zwiebel und Speckwürfel werden hellgelb gedämpft, der Essig und die anderen Zutaten zugegeben und damit die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln gut gemischt.

Feld und Garten

Die Gartenarbeit im September

Wir treten jetzt merklich in den Herbst, ohne daß vorerst das Maß der sommerlichen Arbeitsanforderungen viel nachläßt. Zunächst können wir im Gemüsegarten noch einmal Ausarbeiten machen: Fenchelsalat, Winterfenchel, Spinat, auch noch eine letzte Grünkohlsaft. Die letzteren Samen werden diesmal sehr dünn gestreut, und bleiben an ihrer Stelle bis zum Frühjahr, wo sie ausgepflanzt werden und ein erstes Grünkohlgrün liefern sollen. Einer nochmaligen Pflege für dieses Jahr bedarf der Spargel. Seine oberirdischen Teile vergraben, sie haben ihre Kräfte an die Wurzel für den nächstjährigen Austrieb abgegeben, daher werden sie nun geschnitten und verbrannt. Die Samenweige, die man zur Frucht verwenden will, werden ebenfalls geschnitten, aber trocken aufgehängt. Bei derselben Gelegenheit untersuchen wir den Boden. Ist er zu trocken, so muß der Spargel jetzt noch einmal sehr tüchtig gewässert werden. Das belohnt sich bei der kommenden Ernte.

Etwas Arbeit sparen wir beim Gießen ein. Wurzelgemüse werden nur bei Trockenheit gegossen, sonst springen sie auf und werden unhalbar. Für sie genügt die zunehmende Bodenfeuchtigkeit. Derselbe Bodenfeuchtigkeit verursacht uns aber auch Wehrarbeit, denn das Unkraut bekommt noch einmal einen kräftigen Austrieb. Auch die Wäule mehren sich, und in den Mohrrübenstücken macht sich die Mohrrübenfliege bemerkbar. Zu hoch aus der Erde ragende Wurzelgemüse werden behäufelt. Endivien werden gebunden, jedoch nur bei trockenem Wetter. Carden und Weichsellerie werden zu bleichen begonnen. Eine Ausfaat der Herbsttrübe kann noch erfolgen, sie wird auf einem halbschattigen Beete vorgenommen. Neue Spargelbeete können angelegt werden, wo man die Frühjahrspflanzung nicht vorzieht. Die Rhabarber werden geteilt, Verzweigungen werden geteilt oder gestekt, die Krüschoden geerntet und die Stengel abgeschliffen. Der Rosenkohl wird entrippt. Die erste Winterzubereitung wird insofern getroffen, als wir die abgeernteten Mißbeete alsmächtig entleeren, wobei wir die Erde auf den Komposthaufen bringen. Denn wenn wir diese Beete zur Gemüsedurchwinterung benutzen wollen, müssen wir sie rechtzeitig ausgeklüftet haben und gründlich.

Im Obstgarten kann das Düllieren bis zur Monatsmitte fortgesetzt werden, und manche Bäume pflöpen auch um diese Zeit. Die Stecklingsvermehrung von Beerenobst wird fortgesetzt und ebenso die Anzuchtvermehrung der Erdbeeren, da hier alle Ranken jetzt so wie so entfernt werden müssen.

Die Obsternie ist in vollem Gange, und dabei erinnern wir uns, daß die Früchte so vorsichtig wie möglich heruntergenommen werden müssen, wenn sie haltbar und ansehnlich bleiben sollen. Nur beim Steinobst bleiben wir bei dem alten Verfahren, die Bäume zuerst einmal leicht zu schütteln, damit die wurmstichigen Früchte abfallen und getrennt gesammelt werden. Mit dem Düngen wird nun aufgehört, denn die Bäume nehmen sich bereits sichtlich nach Wintertrüb und dürfen nicht noch einmal künstlich angetrieben werden. Dagegen kann es bei anhaltender Trockenheit angebracht sein, noch einmal die Bäume gut zu wässern, und hier ist wieder zu bedenken, daß es dem Baum förderlicher ist, wenn er

einmal sehr kräftig bewässert wird, als wenn man diesen Wassermengen öfter gibt. Bei feuchtem Wetter lassen sich die Bäume gut von Flechten und Moos reinigen.

Im Biergarten werden die Stauden ausgepflanzt, und noch können Rosenzweige und Rosen geerntet werden. Unter den Blumen macht sich ein zunehmendes Absterben bemerkbar, und darum pflanzen wir eifrig Blühenbäume nach, die noch einmal die Beete für die letzte Spanne vor dem Spätkommers, den die Wälder beherrschen, dünn färben. Neben den Blumen gewinnen die hübschen Blühenbäume an Freunden und haben den Vorzug für den Kleinfleißer, daß sie ihm noch einen unmittelbaren Nutzen abwerfen.

Zwischen Biergarten und dem Zimmerblumenraum beginnt der große Umzug. Es gilt da alle Aufmerksamkeit zu wahren: Zuerst müssen wir bedenken, daß für manche der über den Sommer ins Freie gestellten Köpfe das Wetter schon ungünstig wird, auch wenn noch keine Fröste drohen, so schon durch die ständige Luftfeuchtigkeit, die manche nicht vertragen. Sodann müssen möglichst schon zu Beginn viele der im geschlossenen Räume zu überwinternden Gewächse umgepflanzt werden, damit sie mit guter, fertiger Bewurzelung in den Winter kommen. Eingetopft werden auch alle die Pflanzen, die nur über den Sommer ins Freie ausgepflanzt wurden, wie Goldlack, Levkojen usw. Im übrigen beobachten wir das Wetter genau, wozu uns die Vorhersagen im Rundfunk behilflich ist. Zu früh wollen wir mit der Einwinterung besonders derjenigen Gewächse, die den Winter hindurch in den Keller oder andere lichtlose Räume gestellt werden müssen, nicht beghmen. Die Verbände der okullierten Rosen müssen gelöst werden.

Auch der Ballongärtner muß schon an das Vereinnahmen der jarteren Kuständer denken, vor allem aber beginnt er mit den Vorbereitungen für den Winterschneid seines kleinen Reiches, der das Auge erfreuen soll, wenn Frost und Schnee herrschen werden.

Die meisten Obstbäume unterernährt

Wie jede andere landwirtschaftliche Kulturpflanze verlangt auch der Obstbaum eine regelmäßige Boddüngung, d. h. mit den vier Hauptnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Dies betont Landw.-Kammerrat Otto Wagner, Löffel, in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ besonders. „Vor einseitiger Düngung soll man sich hüten, vor ungenügender Düngung aber noch viel mehr!“ Der Verfasser erinnert daran, vielfach sei die Ansicht vertreten, daß die meisten Kernobstbäume nur periodenweise tragen, d. h. nach einer Vollernte so geschwächt seien, daß die Bäume einer Ruhezeit von mindestens zwei Jahren bedürften, ehe sie ihren Bestreben wieder eine reiche Ernte brächten. Es ist jedoch erwiesen, daß dieser Schwächestand der Obstbäume durch eine reichliche, regelmäßige Boddüngung behoben wird und dadurch alljährlich von den meisten Kernobstbäumen, wenn auch nicht immer Vollernten, so doch wenigstens annehmbare Erträge zu erzielen sind.“

Kohltragen

Neben dem Weißling, dessen Tätigkeit durch den Raupenstich oberirdisch sehr deutlich sichtbar ist, gehört die Kohlflechte zu den in manchen Lagen verheerend schädlich werdenden Feinden des Kohlbauers. Der unterirdische Wurzelstich ihrer Maden macht sich dadurch bemerkbar, daß die Blätter schlaff herunterhängen und eine bleiche, auffallende Farbe annehmen. Die Kohlflechte legt ihre Eier in Erdrillen nahe an die Stempel oder Wurzeln von Kohlgewächsen, aus denen sich Maden entwickeln, die in den Stengeln der Kohlpflanzen immer weiter freifen.

Ein gutes Mittel, die Kohlflechte abzuwehren, ist das Anlegen der Kohltragen um die aus dem Beet gebrachten Pflanzen. Kohltragen sind runde Teerpfappschalen, die durch einen Einschnitt bis zur Mitte und sternförmigen Teilung leicht anzubringen sind und fest auf den Boden aufgedrückt werden müssen. Diese Kohltragen sind mehrmals zu verwenden und haben sich in der Praxis gut bewährt. — Außerdem wäre zu raten zum Gießen mit 25prozentiger Ulpulverlösung oder zum Spritzen mit Nitroiseneisenbrühe, das aber wiederholt werden muß.

Haustierzucht und -Pflege

Gegen die Beraubung der Bienenstöcke

Werk man das Erscheinen von Räubern, wie Meisen, Hornissen, Raubbienen u. a., so komme man dem Volke bald zu Hilfe. Man verenge das Flugloch und reise das Volk zum Horn, damit es die Verteidigung mutiger in Angriff nehme. Das Reizen zum Horn geschieht durch Schlingen und Klappen an den Stod, Hineinbauchen zum Flugloch, Hineinfahren in das Volk mit einer starken Feder, Pfeifen und dergleichen. Hilft dies noch nicht, so verblende man das Flugloch durch ein Brettchen, eine Glascheibe oder dergl., damit der Weg nicht gerade Hineinfahrt und die Räuber irre werden, oder man bringe Flachs, Gras usw. herabhängend über dem Flugloch an, damit die Räuber sich verwickeln und leichter gepackt werden können. Auch das Belegen des Flugloches mit einem Zappeln, der mit Petroleum oder ungeräucherter Karboläure getränkt ist, und Einreiben des Flugloches mit scharf riechenden Dingen, wie Wermut, Zwiebeln und Knoblauch, leistet gute Dienste. Wollen genannte Mittel noch nicht ausreichen, so verenge man das Flugloch soweit, daß nur eine oder zwei Bienen durch können. Dies geschieht durch Verstopfen mit Lehm, dem Kuh zugemischt wird. Das Loch wird hergestellt durch Einbohren eines runden, schwachen Holzstängels, welches man wieder herauszieht, oder durch Einstechen einer entsprechenden Glasröhre.

Wangen im Säbnerstall

erfordern eine besondere Bekämpfung. Am Feuerwerk kann man die Nigen und Böcher mit der Blämlampe ausbrennen, die aber wegen Feuergefahr mit der nötigen Vorsicht und nicht an leicht brennbaren Gegenständen angewandt werden darf. Ein Wscheimer sollte zur Hand haben, und Stroß oder Spreu und dergleichen vorher aus dem Stalle entfernt sein. Ein zweites sehr brauchbares Mittel ist Heißdampf, d. h. von der Dreischmaschine oder anderen Wasserlecken. Sehr wirksam ist fernerhin ein Berührungsgift, das nicht durch Gasentwicklung wirkt. Es gibt deren wohl eine ganze Reihe. Es ist aber empfehlenswert, noch etwa 14 Tagen die Behandlung zu wiederholen und im nächsten Jahre bei Eintritt der Wärme gleich vorbeugend nochmals einzuspritzen, weil es immerhin möglich ist, daß sich die eine oder andere Biene dem Vernichtungskrieg entzogen hat und den Stall aufs neue verseucht.